

SSIP Mitteilungen

Sozialwissenschaftlicher Studienkreis für internationale Probleme e.V.
(gegründet 1959) www.ssip-web.de

Nr. 4 2005	<i>Geschäftsstelle</i>	Elisabeth Kallenbach Pfarrstr. 134 D-10317 Berlin	Fon: (030) 554 969 40 Fax: (030) 83 87 07 27 eMail: geschaeftsfuehrung@ssip-web.de
10-12	<i>Redaktion</i>	Dr. Petra Feil Corinthstr. 53 D-10245 Berlin	Fon: (030) 29 77 69 68 eMail: feil@ssip-web.de
	<i>Außenstelle Bonn</i>	Dr. Dieter Danckwort Gierolstraße 45 D-53127 Bonn	Fon: (0228) 28 30 75 Fax: (0228) 28 30 85

.....Aktuelles.....

Mitgliederversammlung des SSIP e.V.

Mittwoch, 28. Juni 2006, 18:00 Uhr

Berlin

Gaststätte „Glühwurm“, Südwestkorso 69a

Die Einladungen sind am 2.5. per eMail verschickt worden. Die Versammlung findet am bekannten Ort statt. Tagesordnung und genauere Ortsangabe finden Sie im Inneren des Heftes: Seite.....3

..Die Themen diesmal..

SSIP intern.....	1
Aktuelles.....	1
Gastbeitrag: Rabea Malchow	2
Mitteilungen.....	4
A. Politik Interkulturellen Handelns.....	4
B. Interkulturelle Bildung.....	7
C. Global Politics.....	10
E. Europa, europäische Identität	11
F. Aus der Forschung	14
I. Islam, mittlerer Osten und Europa.....	16
J. Jugendpolitik.....	17
K. Kooperationen	17
M. Migration, Diaspora	19
R. Religion.....	20
T. Internationale Tourismuspolitik.....	22
V. SSIP e.V.: Nachrichten von unseren Mitgliedern	22
Tagungskalender.....	24
Auch das noch.....	28

.....SSIP intern.....

Wir haben noch Restbestände und bieten deswegen jetzt zum Vorzugspreis an (zzgl. Versand):

Wolfgang **Berg** / Antje **Göllner-Scholz** / Anita **Orlovius-Wessely** (Hrsgg.): Identität und Heimat – Interkulturelle Zugänge. Tagungsdokumentation Interkult IX (SSIP-texte 1,1996)

Mitgliederpreis früher 9 €, **jetzt 5 €**

Wolfgang **Berg** (Hrsg.): Globalisierung und Modernisierung- Kräfte und Gegenkräfte, Ängste und Perspektiven. Tagungsdokumentation Interkult X (SSIP-texte 5,1997)

Mitgliederpreis früher 9 €, **jetzt 5 €**

Eva **Feldmann**: Polen mitten in Europa. Bausteine für länder- und völkerkundliche Seminare (Materialien 3, 1998)

Mitgliederpreis früher 6 €, **jetzt 3 €**

Andreas **König**: Spanien ist anders. Bausteine für länder- und völkerkundliche Seminare (SSIP-Materialien 1,1998)

Mitgliederpreis früher 7,50 €, **jetzt 3 €**

Michael **Riketta** / Roland **Wakenhut**: Europabild und europäisches Bewußtsein (SSIP-texte 6,1998)

Mitgliederpreis früher 6,50 €, **jetzt 3 €**

Gastbeitrag

Rabea Malchow

Ein neues Buch aus dem Verlag der Körber-Stiftung, die sich seit langem in bemerkenswerter Weise um die deutsch-türkische Verständigung bemüht, trifft genau in eine Zeit, die durch die Diskussionen um den türkischen EU-Beitritt, die Kopftuchdebatte und schließlich die neuerlich durch den Tod der Berlinerin Hatun Sürücü aufgeheizte Ehrenmorddiskussion gekennzeichnet ist. Hieran versuchen die Autoren Dilek Zaptçioğlu und Jürgen Gottschlich in ihrem 2005 erschienenen Buch „Das Kreuz mit den Werten – Über deutsche und türkische Leitkulturen“ anzuschließen.

Sie bemühen sich um die Herausstellung von Gemeinsamkeiten in der Wertestruktur beider Gesellschaften. Insofern setzen sie ein Zeichen gegen einen Trend, der gegenwärtig vor allem auf die Konstruktion kultureller Differenz setzt. Die Autoren zeigen auf, daß es weder in der türkischen noch in der deutschen Gesellschaft eine alles einende „Leitkultur“, sondern eine Vielzahl an Lebensmodellen gibt, die nicht zuletzt in starker Abhängigkeit zu den wirtschaftlichen Lebensverhältnissen stehen. Besonders deutlich wird dieses Anliegen durch die vielen individuellen Lebensgeschichten und Notizen, die die Autoren in bunter Reihe zusammentragen, wie die der türkischen Zugehfrau Fadime, die sich bei ihren Auftraggeberinnen aus der Istanbuler Oberschicht westliche Lebensmuster abschaut, oder der deutsch-türkischen Filmstudentin Meltem, in deren Familie die Religion zwar eine wichtige Rolle spielte, sich jedoch entgegen aller Klischees nicht einschränkend auf ihren Lebensweg auswirkte. Beispiele wie die von in der Türkei lebenden Europäern, der Schweizer Künstlerin Ursula Soltermann-Katipoğlu oder dem Mercedes-Manager Hans-Peter Heinstein, lassen den Schluß zu, daß sich der Wertewandel vor allem auf der Grundlage des interkulturellen Austausches und der persönlichen Erfahrung vollzieht.

„Das Kreuz mit den Werten“ bietet vor allem Themeneinsteigern eine kurzweilig und flott, an vielen Stellen geradezu amüsant geschriebene Lektüre, und eröffnet viele neue Sichtweisen, nicht nur auf die eigene Kultur, ohne daß – wie es der Titel vermuten lassen könnte – zuallererst vom Religionsgegensatz christlich / islamisch ausgegangen würde. So erstaunt einerseits die Erkenntnis, daß auch in Deutschland noch bis vor etwa 35 Jahren restriktive Ehegesetze wie ein Verbot des außerehelichen Beischlafs herrschten. Daß jedoch auch die deutschen Werte im Zuge der anhaltenden wirtschaftlichen Rezession flexibel handhabbar sind, zeigt das kürzlich zwischen den Amtskirchen und dem Familienministerium geschlossene Bündnis, welches unterschwellig auf die Rein-

stallation eines in der deutschen Gesellschaft als längst überwunden geglaubten Familien- und Geschlechterbildes abzielt. Die Auseinandersetzung der Autoren mit bereits durchgeführten internationalen Studien bestätigt genau diese lineare Abhängigkeit der eigenen Wertevorstellungen von den sozioökonomischen Bedingungen, die sie anhand der Darstellung unterschiedlicher Lebensstile veranschaulichen.

Dennoch scheint die von den Autoren aufgemachte Gleichung eines proportional zu den finanziellen Möglichkeiten ansteigenden Bewußtseins westlicher Werte nicht immer aufzugehen. In der Türkei hat sich beispielsweise längst ein eigener islamischer Lebensstil etabliert, der ohne finanzielle Ressourcen kaum machbar wäre, aber als Gegenmodell zu einer sich als streng westlich definierenden Staatsideologie fungiert. Eine Hinwendung zu religiösen Werten bedeutet in der Diaspora jedoch fast immer die Reaktion auf gesellschaftliche Chancenungleichheit. Ungeachtet dessen spielen auch Aspekte eine Rolle, die in der Entstehung eines Ideologievakuum nach Ende des kalten Krieges zu suchen sind, und die weder in der türkischen noch in der deutschen Gesellschaft alleine begründet liegen. Dem Band hätte eine etwas differenziertere Sichtweise gutgetan, die nicht vorrangig auf eine Konstruktion „der Türken“ als weniger traditionell und „der Deutschen“ als konservativer denn gemeinhin angenommen abgezielt, sondern die die derzeitige Integrations- und Identitätsdebatte als ein gesellschaftsübergreifendes, vor allem aber globales Problem dargestellt hätte.

An vielen Stellen wird daher nicht immer deutlich, daß die Grenzen von Wertestrukturen nicht nur zwischen den Staatsgrenzen oder zwischen „Türken“ und „Deutschen“, sondern insbesondere im Falle der Türkei innerstaatlich verlaufen. Zwar gehen die Autoren auch auf den Aspekt des sich an westlichen Werten orientierenden türkischen Staatsmodells ein, das beispielsweise die Trennung von Staat und Religion vorsieht und sich – vergleicht man die gesetzlich verbrieften Werte – nur an wenigen markanten Punkten von den deutschen Gesetzen unterscheidet. Daß jedoch nur eine kleine kemalistische Elite die gültigen Werte von oben diktiert und diese in der Vergangenheit auch mittels militärischer Gewalt durchzusetzen bereit war, ist ein nicht zu vernachlässigender Aspekt bei der Beurteilung der türkischen Wertestruktur. Über die Frage, wie „westlich“ eigentlich die türkische Gesellschaft ist, gibt vor allem eine Betrachtung der Rolle des Militärs Aufschluss, da sich das Militär als Bollwerk und Hüter der westlich-kemalistischen Werte versteht. Leider wird der Militärputsch vom 12. September 1980, bei dem es sich um das traumatischste Ereignis in der neueren türkischen Geschichte handelt, in dem Buch nur beiläufig behandelt. Dennoch ist gerade dieses Ereignis kennzeich-

nend für den aktuellen Wertediskurs in der Türkei, da den politischen Auseinandersetzungen der 1970er Jahren praktisch über Nacht ein brutales Ende gesetzt wurde. In den Jahren der folgenden Militärrherrschaft wurde den gesellschaftlichen Konversionen mit einer neuen Verfassung und einer alle Gesellschaftsbereiche betreffenden rigiden Gesetzgebung begegnet. Das so entstandene politische Wertevakuum versuchte die Militärregierung durch das Heraufbeschwören religiöser Werte aufzufüllen. Nach dem Übergang zu einer zivilen Regierung unter Ministerpräsident Özal, der als ein Emporkömmling aus dem Dunstkreis der Militärregierung anzusehen ist, folgte ein beachtlicher wirtschaftlicher Aufschwung, der das Entstehen einer neuen leistungsorientierten türkischen Mittelschicht beförderte. Vor allem die durch weitgehende Verfassungsänderungen möglich gewordene Neugründung von privaten Medienunternehmen und die technische Entwicklung der Satellitenübertragung setzten durch die aus dem Ausland operierenden Sender einen Schub an neuen Identitätsangeboten in Gang. Damit ging – Heterogenität der Zwecke – eine Korrosion der offiziellen türkischen Identität einher.

Dem Band hätte eine Sichtweise gutgetan, die sich nicht nur vorrangig um die Konstruktion von deutsch-türkischen Gemeinsamkeiten bemüht, die auf dem westlichen Wertekanon basieren, da die Frage nach den Werten eine komplexe ist, und zumindest im türkischen Kontext auf drei unterschiedlichen Ebenen betrachtet werden muß. Diese sind zum einen die offizielle türkische Identität, die sich auf dem Papier als eine dem westlichen Wertekanon folgende Demokratie ausweist, in der Praxis jedoch eine autoritär-restriktive Politik verfolgt. Dem gegenüber steht der Großteil der ländlichen Bevölkerung der Türkei, der weitgehend traditionellen und religiösen Werten folgt. Eine dritte Gruppe sind die türkischen Migranten, die sich ehemals aus der letztgenannten rekrutierte und die auch in der Türkei mit dem städtischen Leben der Westtürkei kaum Berührungspunkte hatte und auch sonst von der neueren politischen Entwicklung innerhalb der Türkei abgeschnitten war, wengleich sie aus der Ferne großen Anteil am politischen Geschehen in der Türkei nimmt. Vielmehr hat sich in der Migration eine neue türkisch-deutsche Wertestruktur herausgebildet, deren Grenzen – das zeigen ja die aktuellen Debatten – erst noch ausgelotet werden müssen.

Insofern hätte sich in diesem Zusammenhang daher eher die Frage gestellt, wie sehr das Aufnahmeland Deutschland bereit ist, kulturelle Andersartigkeit auszuhalten, und welche Identifikationsangebote den Einwanderern in Bezug auf „die“ deutsche Wertestruktur gemacht werden – und wie sehr die Türkei auf der anderen Seite bereit ist, sich an die bestehende Wertestruktur der EU anzunähern. Der deutschen Öffentlichkeit

die Wertestruktur der Türkei und ihrer Bewohner nahebringen zu wollen, um Vorurteile gegenüber den türkischen Migranten und ihrem Heimatland geradzurücken, ist ein an sich lobenswertes Unterfangen. Dem Autorenpaar Zaptçioğlu / Gottschlich gelingt es zwar, die sehr komplexe Wertedebatte anhand persönlicher Geschichten und Ansichten aufzufächern, dennoch fehlt eine überzeugende Fragestellung in Verbindung mit einer gesellschaftliche Forderung. Hier ist – auch wenn „Das Kreuz mit den Werten“ sich nicht als wissenschaftliches Buch versteht – das Fehlen einer Bibliographie sehr bedauerlich, weil man jedem Leser die Chance wünschen möchte, sich auf dem spannenden Feld der Wertedebatte weiter voranzutasten.

Jürgen Gottschlich / Dilek Zaptçioğlu, Das Kreuz mit den Werten. Über deutsche und türkische Leitkulturen (Hamburg: edition Körber-Stiftung 2005), 263 S.; 14 €; ISBN 3-89684-059-2

..... **Erinnerung!**

.....**Einladung zur.....**
Mitgliederversammlung des
SSIP e.V.

Mittwoch, 28. Juni 2006, 18:00 Uhr c.t.

Gaststätte „Glühwurm“, Berlin Südwestkorso 69a
 U/S Bundesplatz
 Bus 348 (Richtung Breitenbachplatz)
 Haltestelle "Tanusstr."

Tagesordnung

- TOP 1 Begrüßung und Genehmigung des Protokolls der letzten Mitgliederversammlung
- TOP 3 Wahl Sitzungsleitung und Protokollführung
- TOP 4 Genehmigung der Tagesordnung
- TOP 5 Berichte: Vorstand und Kassenprüfer
- TOP 6 Aussprache und Entlastung des Vorstands
- TOP 7 Satzungsänderungen:
 - a) Änderung des § 5.2 in Verbindung mit §5.1
 - b) Umbenennung des SSIP
- TOP 9 Wahl der Rechnungsprüfer
- TOP10 Sonstiges

...Mitteilungen...

Notabene

**Wenn Mitteilungen des SSIP für Sie von Interesse waren und Sie sie weitergeben – zitieren Sie uns !
Der SSIP: Diskussion interkultureller Theorie und Förderung interkultureller Praxis seit 47 Jahren.**

A. Politik Interkulturellen Handelns

A1/05-4: Was ist interkulturelle Kommunikation ?

Im Jahresbericht 2005 des dfi, des Deutsch-Französischen Institutes in Ludwigsburg findet sich eine betrachtenswerte Definition davon, was Interkulturelle Kommunikation sei.

Die Erklärung beginnt mit der bedachtsamen These – oder ist es nicht eher eine bedenkliche? –: "Nationale Kulturen sind eine über Jahrhunderte gewachsene Realität in Europa." Hat man je von einem deutschen Nationalstaat im 18. Jahrhundert gehört? Oder hat jemals jemand ernsthaft das 18. Jahrhundert als die Vorbereitungsphase des Nationalstaates von 1871 bezeichnet? Im französischen Text gewinnt die Aussage noch eine besondere, absurde Nuance: *Les cultures nationales ont acquis au cours des siècles une place toujours plus importante dans la réalité européenne.* Hört man recht – das Europa der Väterländer heute stärker als je zuvor? Die europäischen Nationalkulturen nach der Entwicklung von der EWG zur EU stärker ausgeprägt als vor 10, vor 20 Jahren?

Die bereits gut ein Jahrzehnt währende Diskussion in der Geschichtswissenschaft über die Konstruktion nationaler Identitäten in Europa, die ein dem 19. Jahrhundert zuzuordnendes, ganz neues, sehr eng mit der Französischen Revolution von 1789 zusammenhängendes Phänomen in Europa war, scheint am dfi gänzlich vorbeigegangen zu sein. Gottseidank ist mit diesem Eingangssatz der geschichtliche Rundschlag beendet, und die Autorin wendet sich abrupt der Gegenwart zu. Heutzutage ist das Gefühl nationaler Zugehörigkeit nur eine Facette der Identität, die daneben von kulturellen Bindungen "lokaler, regionaler, globaler oder sozialer" Art geprägt wird. Trotzdem sind es auch heute angeblich "unterschiedliche Bildungssysteme, soziale Verhaltensweisen und sprachliche Kommunikationsformen", die nationalstaatlich gerahmt sind, die die praktische Kooperation formen. Die Frage ist also, "wie sich diese rational erkennbaren Unterschiede auf die konkrete Interaktion zwischen Individuen und Gruppen auswirken." Hierzu bedarf es offensicht-

lich einer besonderen Kompetenz; und "diese Kompetenz bewußter Kooperation über kulturelle Grenzen hinweg kann erlernt werden."

Der Leser beginnt zu begreifen, worauf es hinausläuft. Die Betonung der unterschiedlichen "Erfahrungen, die jeder in seinem Tätigkeitsfeld macht und die Grundlage jeder Kompetenz bleiben" und die sich angeblich sprunghaft beim Grenzübertritt zwischen Deutschland und Frankreich ändern, dient der Geschäftsfeldabsicherung. Denn diese "Erfahrungen" können, wie es heißt, durch gezielte Schulung verarbeitet, gesichert und in gezielt einsetzbare Kompetenz weiterentwickelt werden. Diese Form von "kommunikativer Kooperationskompetenz" — interessant, wie hier ein anspruchsvoller soziologischer Begriff (man erinnert sich an Habermas: "kommunikatives Handeln") durch eine kunstvolle Fremdwortfügung unternehmensorientiert verflacht wird — "benötigen alle, die im vielfältigen Geflecht der deutsch-französischen Beziehungen aktiv sind."

So konstruiert man, wenn auch keine Identitäten, so wenigstens einen Bedarf. Dem kann das dfi abhelfen: "Wer kulturelle Vielfalt für Europa will, muß mit kulturellen Unterschieden bewußt umgehen können. Das dfi bietet sowohl die erforderliche gesellschaftliche und kulturelle Analyse als auch die Vermittlung interkultureller Kompetenz."

Ach so, alles halb so schlimm. In Zeiten knapper Kassen, versucht jeder, ein Einkommensfeld zu eröffnen. Gönnen wir es dem dfi. „Unter dem Stichwort 'Interkulturelle Kommunikation' bietet das Institut gruppenspezifische Schulungen für Unternehmen, Institutionen und Behörden an [...]“.

Kontakt: info@dfi.de

Quelle: dfi Jahresbericht / AT

A2/05-4: Frankreich: Die Fremdheit im eigenen Land überwinden

Im November fand im Pariser *Centre Pompidou* eine bemerkenswerte Historikertagung statt. Mehr als 20 Gesellschaftswissenschaftler, darunter Historiker aus der *Annales*-Tradition, übten schonungslose Kritik an der französischen Zivilgesellschaft, an der französischen Geschichtswissenschaft und an sich selbst. Es lief auf die Einsicht hinaus, daß die Geschichte sich an der Gesellschaft rächt, wenn sie von dieser vergessen wird. Die Rache hat Frankreich in Form von Jugendunruhen und der Anarchie in den berüchtigten Vorstädten zu spüren bekommen. Die Revolte der **Vorstadtjugend** wurzele nicht nur in der sozialen Misere, sondern auch in den Spuren von Kolonialismus, die die französische Gesellschaft durchziehen (Judith Klein).

Gesellschaft und Politik in Frankreich – so die eine Fluchtlinie der Kritik – haben es versäumt,

sich das umfangreiche Wissen über den Kolonialismus, welches ja produziert verfügbar ist, anzueignen. So habe man keinen Blick gewonnen für die schmerzhaften **Erlebnisse der anderen**. Die Politik unterstützt diese Ausgrenzung der Erfahrung der anderen, indem sie etwa über Lehrpläne den eigenen Kolonialismus rehabilitiert.

Aber auch die Geschichtswissenschaft habe in ihrer Aufgabe, Wissen in Bewegung zu setzen, versagt. Es sei an der Zeit, das im kollektiven Gedächtnis Verdrängte lebendig zu machen und Schulen und Universitäten für die Erfahrung der anderen zu sensibilisieren — z.B. durch Kontakte zu afrikanischen und asiatischen Historikern und durch das Erlernen von deren Sprachen. Stattdessen wurde der „Frankozentrismus“ der Fachkollegen kritisiert, ihr kultureller Konservatismus, ihre **mangelnde Bereitschaft, die Perspektiven zu wechseln**. Benjamin Stora forderte, die Historiker sollten ihre Texte von den gesellschaftlichen Brennpunkten her schreiben.

Vielleicht machte es sich der Schriftsteller Albert Memmi etwas zu einfach, wenn er daran erinnerte, daß **Kulturen** keine Wesenheiten, an deren Ganzheit man festhalten müsse, seien, sondern ein *bric-à-brac*, und vorschlug, diejenigen Anteile dieses Sammelsuriums, die das Zusammenleben erschwerten, aufzugeben. Wie man das macht, daran beißen sich seit geraumer Zeit viele Fachleute fürs Interkulturelle die Zähne aus — auch der SSIP.

Quelle: FAZ (30.11.20 Bericht Judith N. Klein), S. N3 / at

A3/05-4: Konvention zur kulturellen Vielfalt

Die UNESCO-Generalkonferenz hat am 20. Oktober 2005 ein "Übereinkommen zum Schutz und zur Förderung der Vielfalt kultureller Ausdrucks-

formen" verabschiedet. Das Übereinkommen schafft eine völkerrechtlich verbindliche Grundlage für das Recht aller Staaten auf eigenständige Kulturpolitik.

Die UNESCO hatte auf ihrer 32. Generalkonferenz im Oktober 2003 die Ausarbeitung einer Konvention zum Schutz der kulturellen Vielfalt beschlossen. Ziel dieser Konvention ist die Erhaltung kultureller Vielfalt unter den Rahmenbedingungen von Globalisierung und Liberalisierung im Kontext des Allgemeinen Abkommens zum Handel mit Dienstleistungen (GATS). Vorbereitende Verhandlungen wurden im Mai fortgeführt.

Kernstück des Übereinkommens ist das Recht eines jeden Staates, regulatorische und finanzielle Maßnahmen zu ergreifen, die darauf abzielen, die Vielfalt der kulturellen Ausdrucksformen auf seinem Staatsgebiet zu schützen. Nationale Kulturpolitik und öffentliche Kulturförderung erhalten gegenüber drohenden wettbewerbsrechtlichen Einschränkungen damit eine neue Legitimität.

In Artikel 1 der Allgemeinen Erklärung der UNESCO zur kulturellen Vielfalt vom November 2001 hieß es:

Kulturelle Vielfalt spiegelt sich wider in der Einzigartigkeit und Vielfalt der Identitäten, die die Gruppen und Gesellschaften kennzeichnen, aus denen die Menschheit besteht. Als Quelle des Austauschs, der Erneuerung und der Kreativität ist kulturelle Vielfalt für die Menschheit ebenso wichtig wie die biologische Vielfalt für die Natur. Aus dieser Sicht stellt sie das gemeinsame Erbe der Menschheit dar und sollte zum Nutzen gegenwärtiger und künftiger Generationen anerkannt und bekräftigt werden."

Quelle: FAZ (15.2.05); FAZ (16.2.05), S.35; http://www.unesco.de/c_arbeitsgebiete/kulturelle_vielfalt.htm; <http://www.unesco.org/culture/diversite/convention>

Preliminary-Draft Convention On The Protection And Promotion Of The Diversity Of Cultural Expressions

Revised Text- Friday 3 June 2005

Preamble

The General Conference of the United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization, meeting in Paris from xxx to xxx at its xxx session,

[...]

Adopts, this Convention on this xxx day of xxx.

I. Objectives And Guiding Principles

Article 1 – Objectives

The objectives of this Convention are:

- (a) to protect and promote the diversity of cultural expressions;
- (b) to create the conditions for cultures to flourish and to freely interact in a mutually beneficial manner;

- (c) to encourage dialogue among cultures with a view to ensuring wider and balanced cultural exchanges in the world in favour of intercultural respect and a culture of peace;
- (d) to foster interculturality in order to develop cultural interaction in the spirit of building bridges among peoples;
- (e) to promote respect for the diversity of cultural expressions and raise awareness of its value at the local, national and international levels;
- (f) to reaffirm the importance of the link between culture and development for all countries, particularly, for developing countries and support actions undertaken nationally and internationally to secure recognition of **the true value of this link**;
- (g) to give recognition to the distinctive nature of cultural activities, goods and services as vehicles of identity, values and meaning;
- (h) to reaffirm the sovereign rights of States to maintain, adopt and implement policies and measures that they deem appropriate for the protection and promotion of the diversity of cultural expressions on their territory;
- (i) to strengthen international cooperation and solidarity in a spirit of partnership with a view, in particular, to enhancing the capacities of developing countries in order to protect and promote the diversity of cultural expressions.

Article 2 – Guiding Principles

1. Principle of respect for human rights and fundamental freedoms

Cultural diversity can be protected and promoted only if **human rights** and fundamental freedoms such as freedom of expression, information and communication as well as the ability of individuals to choose cultural expressions are guaranteed. No one may invoke the provisions of this Convention in order to infringe human rights and **fundamental freedom as enshrined in the Universal Declaration of Human Rights** or guaranteed by international law or to limit the scope thereof.

2. Principle of sovereignty

States have, in accordance with the Charter of the United Nations and the principles of international law, the sovereign right to adopt measures and policies to protect and promote the diversity of cultural expressions within their territory.

3. Principle of equal dignity of and respect for all cultures

The protection and promotion of the diversity of cultural expressions presuppose the recognition of equal dignity of and respect for all cultures, including the cultures of persons belonging to minorities and indigenous peoples.

4. Principle of international solidarity and cooperation

International cooperation and solidarity should be aimed at enabling countries, especially developing countries, to create and strengthen their means of cultural expression, including their cultural industries, whether nascent or established, at the local, national and international levels.

5. Principle of the complementarity of economic and cultural aspects of development

Since culture is one of the mainsprings of development, the cultural aspects of development are as important as its economic aspects, which individuals and peoples have the fundamental right to participate in and enjoy.

6. Principle of *sustainable development*

Cultural diversity is a rich asset for individuals and societies. The protection, promotion and maintenance of cultural diversity are an essential requirement for sustainable development for the benefit of present and future generations.

7. Principle of *equitable access*

Equitable access to rich and diversified range of cultural expressions from all over the world and access of cultures to the means of expressions and dissemination constitute important elements for enhancing cultural diversity and encouraging mutual understanding.

8. Principle of openness and balance

When States adopt measures to support the diversity of cultural expressions, they should seek to promote, in an appropriate manner, openness to other cultures of the world and to ensure that these measures are geared to the objectives pursued under the present Convention.

III. Definitions

Article 4 – Definitions

For the purposes of this Convention, it is understood that:

1. Cultural diversity

“Cultural diversity” refers to the manifold ways in which the cultures of groups and societies find expression. These expressions are passed on within and among **groups and** societies.

Cultural diversity is made manifest not only through the varied ways in which the cultural heritage of humanity is expressed, augmented and transmitted through the variety of cultural expressions but also through diverse modes of artistic creation, production, dissemination, distribution and enjoyment, whatever the means and technologies used.

[...]

8. Interculturality

“Interculturality” refers to the existence and equitable interaction of diverse cultures and the possibility of generating shared cultural expressions through dialogue and mutual respect.

[...]

B. Interkulturelle Bildung

B1/05-4: Lob der Fremdheit

Aus dem Erfahrungsbericht einer Sozialpädagogin, die als Fachkraft für Entwicklungshilfe in Kenia gearbeitet hat, entnehmen wir folgende bedenkenswerte Ausführungen zur **Notwendigkeit von Fremdheit**.

„Das Fremde steht für Veränderung, für Entwicklung, für ein besseres Leben. Es steht auch für Verlässlichkeit und Qualität, nicht für Vetternwirtschaft und Korruption. Diese positiven Zuschreibungen gaben mir [...] einen Vertrauensvorschuß.“

„In der Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Partnern kommt es zu Irritationen. Und das ist gut so, denn die Irritation fordert die Auseinandersetzung mit dem Eigenen und dem Fremden heraus. [...] Diese Auseinandersetzungen waren fruchtbar und haben uns zu Lösungswegen geführt, die sowohl für mich wie auch für meine Kollegen neu waren. Unsere hohe Motivation war die Voraussetzung dafür, sich auf Fremdes, manchmal auch Befremdliches einzulassen und sich über Unterschiede, Erfahrungen, Gedanken, Gefühle und Kultur auszutauschen.“

Quelle: AGEH contacts 40,3 (2005), S.12

B2/05-4: Globales Lernen in der Schule

Der *World University Service* bietet als Lehrerhandreichung praktische Erfahrungen aus schulischen Projekten. Aus verschiedenen Perspektiven wird über die Zusammenarbeit im Unterricht zwischen Jugendlichen aus **Deutschland und Ruanda** berichtet. Außerdem werden Praxisbeispiele zur Umsetzung von Lehrkooperationen mit Studierenden aus den Ländern des Südens vorgestellt.

Bezug: *World University Service* c/o Bianca Brohmer (Projekt Globales Lernen im Dialog), Goebenstr. 35, 65195 Wiesbaden, Tel. 0611 / 944 6170, Fax: 0611 / 44 6489; eMail: brohmer@wusgermany.de; www.wusgermany.de.

Quelle: WUS

B3/05-4: Postgraduierten-Diplom „Interkulturelle Kompetenz“

Im Oktober 2006 startet an der Universität Salzburg ein zweisemestriger Lehrgang „Interkulturelle Kompetenz“ zum Preis von 3.950,-€. Die Durchführung geschieht in Form von Wochenend- und Abendkursen, z.T. unter Einsatz von *eLearning*. Nach erfolgreicher Teilnahme daran wird ein EU-weit anerkanntes *Postgraduate University Diploma in Intercultural Competence* verliehen.

Auf einem interkulturellen Informationssockel bauen vier Spezialisierungsteile (Wahloptionen) auf:

- Wirtschaft und Recht
- Sozial- und medizinische Berufe
- Kirchliche Berufe
- Lehr- und Kulturberufe.

Ein interkulturelles Forum bietet Gastvorträge und Exkursionen mit offenem Zugang.

Die wissenschaftliche Leitung liegt bei Prof. Dr. Claude Ozankom (Theologie Interkulturell und Studium der Religionen) und Prof. Dr. Kurt Luger (Fb Kommunikationswissenschaften).

Anmeldefrist 15. September 2006

Information und Anmeldung: Tel. +43 / 662 / 8044-2750, -2757, 2758. *eMail:* icc@sbg.ac.at.

Quelle: Univ. Salzburg

B4/05-4: Durch Mediation Frieden machen

„Den anderen verstehen wollen, ist die beste Form der Konfliktvermeidung“, sagte Prof. Dr. Peter Meyer-Dohm, ehemaliger Hochschulrektor und langjähriger Leiter des Bildungswesens der Volkswagen-AG am 10. November 2005 auf einem Kompaktseminar zum Thema Mediation in Wolfsburg. In seinem Einführungsreferat betonte Meyer-Dohm, daß auch Mediation zu den notwendigen Konfliktlösungsstrategien gehöre.

Den Abschlußvortrag hielt Frank Beckmann, der Mitbegründer des Lüneburger Brückenschlag e.V. Er sprach über die systematische Umsetzung von Mediation in den Schulen und forderte, die Mediation als Teil der „Schulentwicklung“ zu betrachten. Erkenntnisse des professionellen Projektmanagements und der Theorie der Organisationsentwicklung müßten bei Projektstart und -entwicklung berücksichtigt werden.

Veranstalter waren neben der *International Partnership Initiative*

- das „IMK-Institut für Mediation und Konfliktbewältigung“
- die Henri-Dunant-Realschule Wolfsburg–Westhagen

Die **Henri-Dunant-Realschule**, in der 70% der Schüler Migranten aus insgesamt 20 Nationen sind, hat für die Klassen 5 bis 10 ein erfolgreiches Gewaltpräventionskonzept („Schritte gegen Tritte“) entwickelt.

Quelle: IPI Wolfsburg II/2005.

B5/05-4: Andere Länder — andere Sitten

Dieser Ratgeber ist eine Handreichung für das gastronomische und Hotelgewerbe im Jahr der Fußball-WM. Es ist instruktiv, den hier zugrundeliegenden Begriff von „interkultureller Kommunikation“ zu reflektieren. Der interkulturelle **Knigge** ist zu erhalten bei: Bayerischer Hotel- und Gast-

stättenverband, 80333 München, Türkenstraße 7, Tel.: 089 / 2 87 60 – 0; Fax.: 089 / 2 87 60 – 111.

Andere Länder — andere Sitten, hrsg.v. Bayerischen Hotel- und Gaststättenverband (München 2006), 115 S.; 20,-€

Hier sei eine Auswahl von nationalen Stereotypen aus der Presse wiedergegeben:

Der arabische Gast „gilt als besonders anspruchsvoll. [...] Araber schätzen es, wenn sich der Gastgeber viel Zeit für sie nimmt. Gar nicht schätzen sie es, wenn der deutsche Gesprächspartner sofort auf den Punkt kommt. Araber halten nur geringen Körperabstand. Bei Gesprächen ist es üblich, den Atem des Gesprächspartners zu spüren. Den typischen deutschen Händedruck finden sie eher befremdlich.“

Chinesen „sind äußerst markenbewußt. [...] Im Umgang mit anderen meiden sie Blickkontakt, das ist für sie eine Frage der Etikette. Negative Gesprächsthemen sind generell zu meiden. [...] Fragen nach Alter, Familienstand oder Höhe des Einkommens werden jedoch gerne beantwortet.“ Gewarnt wird auch, daß nach chinesischer Überzeugung die Zahl 4 eine Unglückszahl ist. „In China ist es üblich, beim Essen zu schmatzen, zu schlürfen, zu rülpsen und unverdauliche Speisereste wieder auszuspucken.“

Japanische Reisende legen Wert auf Pünktlichkeit und Harmonie. „Wartezeiten werden nicht akzeptiert. [...] Die Gäste bestehen im Badezimmer auf einer Wanne. Sauberkeit und Hygiene sind unabdingbar. [...] Trinkgelder werden nicht gegeben.“

Gäste aus **Italien** wollen in völlig abgedunkelten Zimmern schlafen und bevorzugen im Bad ein Bidet. Deutschen Filterkaffee verschmähen sie. Beim Abendessen lieben sie ein gepflegtes Ambiente mit Tischdecken[...].“

„**Amerikaner** sprechen Mitarbeiter der Hotels gerne mit dem Vornamen an.“ Es wird hervorgehoben, daß sie eine Klimaanlage im Zimmer verlangen, und ihre Eßsitten werden beschrieben: „Beim Essen ist kurz gebratenes Fleisch beliebt. Schon zum Frühstück wird Wasser mit Eiswürfeln im Krug gewünscht. Außerdem trinken sie gern Cola light, schwarzen Kaffee und trockene Weißweine wie Chardonnay.“

An den **Russen** schließlich wird ihre Trinkfestigkeit hervorgehoben. „Der russische Gast liebt deutsches, deftiges Essen und bevorzugt sehr große Portionen.“

Quelle: BerlZtg. (20.9.2005 Thorkit Treichel), S.24 / DEHOGA

B6/05-4: Multiliteralität in der Schule

Vom 21. bis 24. 6. 2006 findet in der Universität Bremen ein Kongreß zum Thema: „Multiliteralität und der europäische Bildungsauftrag“ statt. Die

Tagung diskutiert die durch die globalen Migrationsprozesse der vergangenen Jahrzehnte veränderten Schulwirklichkeit und die durch den europäischen Integrationsprozeß entstandene Notwendigkeit zur Schaffung einer **transnationalen Identität**. Die Tagungsveranstalter sind der Meinung, daß die europäische Bildungspolitik, insbesondere die **Sprachenpolitik** dieser Herausforderung bislang vorrangig mit der Formulierung von Kompetenz- und Standardkatalogen begegnet ist und daß dies nicht ausreicht.

Die Veranstalter erläutern dazu:

„Dabei ist offensichtlich, daß angesichts fortschreitender weltweiter Vernetzung die Vermittlung von mehrkultureller Kompetenz und Multilingualität allein nicht mehr ausreicht, um junge Menschen für das Leben und Arbeiten in einer globalisierten Welt ‚fit‘ zu machen. Vielmehr sind weitere Schritte hin zur Realisierung neuer Formen von Wissen, Fähigkeiten und Kompetenzen notwendig.“ Es sei **wichtig, monolingual und monokulturell kodierte Literalitätsvorstellungen zu überwinden** und der Mehrdimensionalität gesellschaftlicher Prozesse und Diskurse Rechnung zu tragen. „**Multiliteralität** bezeichnet dabei die Fähigkeit, Sprache generell, auch eine fremde Sprache, kontextadäquat, ziel- und aufgabenorientiert variabel einzusetzen. Sie ist gekennzeichnet durch die Fähigkeit des Einzelnen zur Selbstorganisation [...]. Integraler Bestandteil von Multiliteralität ist der Erwerb einer multi-medialen Kompetenz in der Verwendung von Informations- und Kommunikationstechnologien“.

Vor dem Hintergrund dieser Neubestimmung von Literalität stehen auf der Tagung folgende Themenbereiche in drei Sektionen zur Bearbeitung an

- Multiliteralität, Identität und europäischer Bildungsauftrag
- Bilingualer Unterricht (CLIL) und Multiliteralität
- Multiliteralität im Kontext von Migrationsprozessen.

Die Tagung zielt darauf ab, jene Faktoren zu benennen und exemplarisch darzustellen, die Multiliteralität als zentrale Kompetenz ausmachen. Sie will somit einen gemeinsamen Nenner herstellen zwischen den Marksteinen von europäischer Diversität, europäischer Identität und europäischer Sprachenpolitik.

Info: <http://www.fb10.uni-bremen.de/multilit/>

Quelle: Univ.Bremen

B7/05-4: Die Kunst des Dialogs

„Kreative Kommunikation entdecken — Erfahrungen, Anregungen, Übungen“ ist der Untertitel des „Dialogbuches“ von Johannes und Martina Hartkemeyer:

„Wie kommuniziert man heute kreativ – in alltäglichen Gesprächen, privaten Vereinbarungen oder bei Verhandlungen in der internationalen Politik?

Johannes F. Hartkemeyer / Martina Hartkemeyer, *Die Kunst des Dialogs – Kreative Kommunikation entdecken. Erfahrungen, Anregungen, Übungen.* (Stuttgart: Klett-Cotta 2005), 467 Seiten; € 28,-; ISBN 3-608-94118-5.

Martina und Johannes Hartkemeyer ermutigen dazu, auch unter schwierigen Umständen die Kunst des Dialogs im Großen wie im Kleinen zu wagen.“ Der Dialogprozeß den das Verfasserhepaar erklärt,

- ist nicht-hierarchisch und ergebnisoffen,
- führt von Vergegnung zu Begegnung,
- lädt ein zu neuen Sichtweisen und Kreativität,
- schafft Raum, um einander anzuerkennen,
- und Neues zu erkennen,
- erschließt Wege zum gelungenen Gespräch im Alltag.

Die Themenbereiche, die angeschnitten werden, umfassen:

- Alltags- und Arbeitswelt, Schule und Universität,
- Erziehung, Lernende Unternehmen, politisch-gesellschaftliche Konfliktfelder,
- Modellvorstellungen zum Dialog.

Das Buch enthält Projektberichte über:

- deutsche und internationale Schulprojekte,
 - ökologischer Dialog,
 - interreligiöses Frauenprojekt des Weltkirchenrates in Genf,
 - Begegnung zwischen Guerilleros und dem Präsidenten Kolumbiens,
 - Versöhnungsprozeß in Südafrika,
 - Dialog in Namibia,
- Erfahrungsberichte aus der Dialogpraxis mehr als zwei Dutzend Beiträge von Dialogprozeß-Begleiterinnen und –Begleitern.

Quelle: Hartkemeyer (<http://www.dialogprojekt.de/start-aktuelles.php#anker73>)

B8/05-4: Globales Lernen für Kinder und Jugendliche mit Behinderung

Der Verein *Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit* (bezev) hat Unterrichts- und Spielmaterialien entwickelt, um Schülerinnen und Schülern der Sekundarstufe 1 in Förderschulen sowie an Schulen, die am Gemeinsamen Unterricht teilnehmen, die Zusammenhänge der Globalisierung nahezubringen. „**Fußball ohne Grenzen. Faires Spiel – Fairer Handel**“ ist ein Projekt zum Globalen Lernen für Kinder und Jugendliche mit Behinderung.

Vor dem Hintergrund des doppelt aktuellen Themas Fußball können **alle wichtigen globalen Zusammenhänge** diskutiert werden. Wo kommt ein Fußball her? Wie wird er genäht? Unter wel-

chen Umständen leben und arbeiten die Menschen, die ihn herstellen? Wie weit wird er dann noch transportiert, bis er schließlich in Deutschland landet, und letztendlich auf dem Spielfeld unseres Heimatvereins? Was ist fairer Handel und was sind fair gehandelte Bälle?

Bezev hat ein **Lehrerhandbuch mit CD-ROM** erarbeitet sowie eine Materialkiste zusammengestellt, mit der behinderte Kinder diesen Fragen ganz praktisch nachgehen können. Photos, Spiele, Audiotexte oder Nähwerkzeug helfen ihnen, die komplexen Zusammenhänge der Globalisierung einfach anzupacken. Die Materialien sind speziell auf die Bedürfnisse behinderter Kinder ausgerichtet. So können etwa blinde Kinder den Weg des Balles auf einer Reliefweltkarte nachfühlen oder Tagebucheinträge von Arbeitern in pakistanischen Fußballfabriken in Braille lesen.

Zusätzlich lädt bezev zu einem **Ideenwettbewerb** ein. Beim Fußball allein soll es nicht bleiben. Welche anderen Produkte werden unter ähnlichen Umständen in südlichen Ländern hergestellt? Und vor allem: was kann man dagegen tun? Beim Ideenwettbewerb können Kinder in Förderschulen und im Gemeinsamen Unterricht selbst aktiv werden und sich überlegen, wie sie in ihrer Schule, in ihrem Verein oder in ihrer Gemeinde den fairen Handel vorantreiben können – ob mit fair gehandelten Fußbällen oder mit anderen fair gehandelten Produkten. Es können

Ideen **bis Ende Juni 2006** eingeschickt werden. Die Gewinner werden im Rahmen des Kleinen Endspiels der INAS-WM am 15. September in Essen gekürt.

Informationen: Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e.V. (bezev), Wintgenstraße 63, 45239 Essen, Tel.: 0201 / 40 87 745, Fax: 0201 / 40 87 748; www.fussball-ohne-grenzen.org; *eMail* info@bezev.de.

Quelle: Pressemitteilung

C. Global Politics

C1/05-4: Frieden machen

— ist das Schwerpunkt-Thema des Heftes 4/2005 von *Contacts*, der Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaft für Entwicklungshilfe. Der Referent der AGEH zieht eine Bilanz von fünf Jahren Tätigkeit des Zivilen Friedensdienstes. Durch die acht deutschen Trägerorganisationen des **ZFD** wurden inzwischen rund 240 Fachkräfte in ca. 40 Länder vermittelt. Verschiedene Beiträge berichten über konkrete Projekte und Methoden der Konfliktklärung und Konfliktbearbeitung, z.B. über den Einsatz von **Aikido** auf einer Insel der Philippinen, über Friedenserziehung in der **Schule**

(Nigeria, Indonesien (Timor), Kolumbien und in Köln).

Quelle: AGEH, Postfach 210128, 50527 Köln, *info@ageh.org*.

C2/05-4: Krise in der entwicklungspolitischen Graswurzelarbeit: Die BEH stellen ihr Erscheinen ein

Mit Heft 50 haben die "Brandenburgischen Entwicklungspolitischen Hefte" (BEH) im Dezember 2005 ihr Erscheinen eingestellt. Diese Tatsache und die Situationsanalysen in den Beiträgen in diesem 50. Heft weisen einmal mehr darauf hin, daß sich die Einstellung zu Problemen der Entwicklungspolitik und der Lage der Entwicklungsländer gegenwärtig in der Bundesrepublik in einer Umbruchsituation befindet.

Seit dem ersten Heft 1992 haben die BEH in außerordentlich informativen Ausgaben über das Engagement von entwicklungspolitisch interessierten Personen und Projekten aus Brandenburg berichtet. Fünfmal wurde ein Verzeichnis der in Brandenburg tätigen Initiativen, Institutionen und Eine-Welt-Läden herausgegeben. "Brandenburg und die Dritte Welt" hieß, einen Blick zu werfen auf Afrika mit Ghana, Kamerun, Senegal, Namibia, auf die Karibik mit Kuba und der Insel St. Thomas, auf die Philippinen und auf Palästina. Das vorletzte Heft 49 stellte eine Reihe von Brandenburger Nichtregierungsorganisationen mit Projekten zu den Millenniumszielen der Vereinten Nationen vom September 2000 vor.

Das "Brandenburgische Entwicklungspolitische Institut" (BEPI), das bis 2002 die BEH herausgegeben hatte, mußte vor vier Jahren schließen. Der "Verein Entwicklung&Umwelt" hatte als Nachfolgeorganisation die Herausgabe der BEH auf ehrenamtlicher Basis übernommen. Sein Aufruf, die BEH durch die Gründung eines Freundeskreises zu retten (Heft 49), stieß auf fast keine Resonanz. "BEPI" und "BEH" gehörten zu dem verschachtelten Netzwerk der Eine-Welt- und der Nord-Süd-Szene Brandenburgs mit ihren Solidaritäts- und Ländergruppen, dem "Verbund Entwicklungspolitischer Nichtregierungsorganisationen Brandenburgs" (VENROB) und den vielen Aktivisten, die an "fairem Handel", Konsumentenpolitik, Umweltschutz und "Bildung für alle" (so das Motto der ersten "Brandenburger Entwicklungspolitischen Bildungs- und Informationstage" 2004") interessiert sind. Was ist mit der Szene los? AT

Kontakt: Entwicklung&Umwelt e.V. Potsdam, August-Bebel-Str. 89, 14482 Potsdam; Tel./Fax 0331 / 977 32 79; *eMail*: info@eeu-potsdam.de.

C3/05-4: MDG (*Millenium Development Goals*) für Jugendliche

Das Informationsbüro der *United Nations* hat eine eigene *web-site* zur Information über die Millenniumsziele eingerichtet, eine interaktive *web-site*, auf der speziell Jugendliche ihre Meinung äußern und Kontakte herstellen können, um sich selber zu engagieren:

<http://www.millenniumcampaign.org/site/apps/nl/content3.asp?c=grKVL2NLE&b=190470&ct=1506021>

Quelle: trialog

C4/05-4: Mobilität in der globalisierten Welt

Seit Beginn des Jahres 2005 erscheinen die Hefte der Karlsruher Reihe „Problemkreise der Angewandten Kulturwissenschaft“ im neugegründeten Universitätsverlag Karlsruhe. Alle Hefte sind nun aber auch im Internet herunterzuladen (<http://www.uvka.de/univerlag/volltexte>).

Der Scherpunkt von Band 11 der Reihe ist die Relativität der eurozentrischen Position.

Mobilität in der globalisierten Welt. Hrsg.v.: Caroline Y. Robertson von Trotha (Karlsruhe 2005), als pdf-Datei: <http://www.uvka.de/univerlag/volltexte/2005/63/>), als Buch: ISBN 3-937300-62-7; 42,00 EUR

Quelle: ZAK newsletter 14 (SS2005)

E. Europa, europäische Identität

Vgl. zu dieser Rubrik auch unten Nr. V2/05-4.

E1/05-4: Was ist Europa? Ein neues Forschungsprojekt des DFI

"Europadiskurse in Deutschland, Frankreich und weiteren Mitgliedsstaaten der EU" ist der Titel eines Forschungsprojektes des Deutsch-Französischen Instituts in Ludwigsburg, welches für den Zeitraum 2003–2005 verschiedene **Europa-Diskurse untersuchen** will. Im Juli und im Dezember 2005 haben erste Arbeitssitzungen stattgefunden. Untersuchungsgegenstände sind Reden, Leitartikel, Werbekampagnen in verschiedenen Printmedien, im Radio und im Fernsehen, sowie Parlamentsreden, Regierungserklärungen und wissenschaftliche Zeitschriftenbeiträge. Quellen dieser Art sollen in einer Mischung aus quantitativen Erhebungen und qualitativen Analysen ausgewertet werden.

Die Prämisse des Projekts ist, daß das Ideal eines europäischen Bürgertums und einer europaweiten Öffentlichkeit noch weit von der Realität entfernt ist. Die Grundhypothese des Forschungshypothese ist **pessimistisch**, daß auf absehbare Zeit nämlich von einer europaweit

nachvollziehbaren Vorstellung von Identität, Aufgabe und Ziel der EU nicht wird gesprochen werden können. Die Veranstalter der Untersuchung sind der Meinung, daß es zwar eine europaweite Diskussion über Werte und Identität Europas gibt, daß diese aber von unterschiedlichen, national bestimmten Positionen ausgeht. Sie erwarten, keine länderübergreifenden, europäischen Identitätsvorstellungen zu finden, sondern eine französische "europäische Identität" und Debatte darüber, eine deutsche "Identität" und Identitätsdebatte, eine italienische usw.

Wird ein Forschungsprojekt mit diesen Ausgangsannahmen etwas anderes zustande bringen können als eine Bestätigung nationaler Sonderwege? Ist ein solches Forschungsprojekt etwa nicht Konsequenz, sondern selber Teil der "aktuellen Krise des europäischen Integrationsprozesses", von der in der Ankündigung des dfi die Rede ist?

Das Projekt wird von der ASKO EUROPA-Stiftung gefördert und von deren Geschäftsführer, Dr. Michael Meimeth, begleitet.

Kontakt: Prof. Dr. Frank Baasner (dfi): baasner@dfi.de

Quelle: dfi-Tätigkeitsbericht 2005

E2/05-4: Was ist Europa? Eine Antwort.

Konrad Adam, der Publizist, Buchautor und Chefkorrespondent bei der Tageszeitung "Die Welt" hat in dem evangelischen Magazin "Chrismon" aufgeführt, was seiner Meinung nach typisch für die europäische Identität ist:

An erster Stelle steht für ihn die Tradition der **Menschenrechte**. Eine zentrale Stellung nimmt hier die Trennung von Glaubensfragen und Verfassungsfragen ein. Aus der Geschichte seien weiter europäische Werte zu entnehmen, nämlich zweitens die **Skepsis** und der Selbstzweifel. Die Erfahrung der Glaubensspaltungen, von Rebellionen und Revolutionen habe diesen "zur beherrschenden Denkfigur der Europäer" gemacht. In einer schönen rhetorischen Wendung immunisiert er diesen verblüffend voreingenommenen Satz gegen erwartbare Kritik: "Wenn es einen einzelnen Grund gibt [!] für den erstaunlichen Siegeszug, mit dem die europäische Kultur fast die gesamte Welt erobert hat, dann diese Fähigkeit, sich selbst in Frage zu stellen." Ihr liegt die **Neugier**, die Aufgeschlossenheit dem Fremden gegenüber, zugrunde, die angeblich schon die griechische Kultur ausgezeichnet hat. Drittens nennt er eine Maxime des demokratischen Normenkomplexes, nämlich daß **Herrschaft der Legitimation** bedürfe. Das Prinzip demokratischer Zustimmung und die Orientierung am allgemeinen Nutzen gehören zu den Maximen, die gerne dem hellenistischen Erbe zugeschlagen werden.

Den Grund für die Universalisierbarkeit dieser Werte zieht er wohlüberlegt aber nicht aus der Geschichte; sondern diesen findet er in dem Wesenszug, daß die europäische Kultur den Anderen "grundsätzlich dieselben Rechte zugesteht, die sie für sich selbst in Anspruch nimmt".

An dieser Stelle baut Adam flugs ein Stück konservativer Kulturkritik ein. Gerade den Deutschen sei – bedingt durch ihre jüngere Geschichte – die Fähigkeit, Fremdes als Fremdes wahrzunehmen, abhanden gekommen. Denn der "**offizielle Multikulturalismus**" setze auf Verständigung auch dort, wo der Dialog verweigert werde. In dem Bestreben allgemeiner Kulturgleichmacherei sperre sich die multikulturelle Verklärung dagegen, Grenzen wahrzunehmen.

Quelle: Chrismon 2005/10, S.26-27 / at

E3/05-4: Europa schreiben

Das „Berliner Kolleg für Vergleichende Geschichte Europas“ (BKVGE) bietet vom 27. 8. bis 1. 9. 2006 einen **Sommerkurs über Methoden, Begriffe und Themen für eine europäische Geschichtsschreibung der Neuzeit** an.

Wie kann die Geschichte Europas geschrieben werden? Diese Frage steht im Mittelpunkt des Sommerkurses, der sich aktuellen und künftigen Perspektiven einer europäischen Geschichtsschreibung widmet. Welche Unterschiede zwischen den Ansätzen zu einer europäischen Geschichte lassen sich im westlichen, ostmitteleuropäischen oder südlichen Europa ermitteln? Wie lassen sich Spannungen zwischen Struktur-, Diskurs- und Wahrnehmungsgeschichte Europas fruchtbar machen für eine plurale europäische Geschichte? Welche Grenzziehungen und räumlichen Einheiten prägten und prägen das neuzeitliche Europa? Wann und in welcher Form wandelte sich das Verhältnis von Zentrum bzw. Zentren und Peripherie(n)? Wie verhalten sich europäische Geschichte und *global history* zueinander?

Die **Adressaten** sind fortgeschrittene Studierende, Doktoranden und Promovierte der Geschichtswissenschaften und angrenzender Disziplinen aus West- und Osteuropa. Die Teilnahmegebühr beträgt 60,- €. Das BKVGE trägt die Kosten für Reise, Unterkunft, Verpflegung. Gute Kenntnisse der deutschen Sprache werden vorausgesetzt. Den Teilnehmern wird die Möglichkeit gegeben, ihre eigenen Forschungsprojekte im Rahmen des Sommerkurses vorzustellen.

Ort: BKVGE, Freie Universität Berlin, Koserstr. 20; Informationen zum BKVGE unter: www.fu-berlin.de/bkvge; Kontakt: Bewerbungen sind mit Angaben zur Person, Ausbildung, Sprachkenntnissen, wissenschaftlichen Arbeiten und einer Projektskizze (1 Seite) **bis zum 30. Mai 2006** zu richten an: Dr. Bernhard Struck, FU Berlin, Berliner Kolleg

für Vergleichende Geschichte Europas, Koserstr. 20, 14195 Berlin / Deutschland; Tel.: 030 / 838 54771, Fax: 030 / 838 52840; Fragen per eMail: an Bernhard Struck bstruck@zedat.fu-berlin.de.

Quelle: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=5430>.

E4/05-4: Deutschland und Frankreich im neuen Europa

Rund 140 Personen aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft nahmen am 7. Deutsch-Französischen Dialog in der Europäischen Akademie Otzenhausen im Saarland am 19. und 20. Mai teil. Der Deutsch-französische Dialog wird von der ASKO Europa-Stiftung, dem Deutsch-Französischen Institut Ludwigsburg, dem Institut für Europäische Politik in Berlin, dem Lehrstuhl für Internationale Politik der Universität Trier und dem Centre International de Formation Européenne in Nizza getragen. Jetzt ist der Diskussionsbericht erschienen:

Deutschland und Frankreich im neuen Europa / L'Allemagne et la France dans la nouvelle Europe. Diskussionsbericht zum 7. Deutsch-Französischen Dialog am 19./20. Mai 2005 in der Europäischen Akademie Otzenhausen, hrsg. v. der ASKO EUROPA-STIFTUNG (Saarbrücken 2005), 59 S., ISBN 3-9809166-2-6.; *online* verfügbar: http://www.saarbrueckerdialog.de/html/pages_de/aktuelles/diskussionsbericht2005_dt.pdf

Der Verfassungsprozeß ist durch das Votum in einigen EU-Ländern zum Erliegen gekommen. Bei dem 7. Deutsch-Französischen Dialog wurde auch über diese Möglichkeit gesprochen. Die Berichterstatterin Brigitte Veit teilt in dfi-aktuell 3/2005 mit, wie die Konferenzteilnehmer darüber dachten. Wenn „Angst die Debatten beherrscht“ wie in Frankreich (Senator Haenel, Paris) und die Politik herausgefordert wird, stärker das Gespräch mit den Bürgern zu suchen, sei absehbar, daß die Debatte über die Identität und Legitimität von Europa weitergehen wird, **unabhängig von den Ergebnissen der Volksabstimmungen**. Der Grund für die Beunruhigung lasse sich mit dem Begriff des „sozialen Kokon“ (Prof. Anne-Marie Le Gloannec, Berlin) umschreiben. **Sozialer Kokon** meint den Schutzraum, den Europa über Jahrzehnte geboten hat und der nun brüchig geworden ist. Gelassener sah Arno Krause, der Erfinder des Deutsch-Französischen Dialogs in Otzenhausen, die Situation: „Diejenigen, die heute die Europäische Verfassung nicht wollen, sind schon seit 50 Jahren auf der anderen Seite und trotzdem ist Europa weiter gekommen. Gerade deshalb ist es unsere Aufgabe, neben dem Europa der Staaten das Europa der Regionen und der Bürger zu schaffen.“

In dem **Eröffnungspodium** (Moderator: Joachim Bitterlich) diskutierten über die Zukunft des Verfassungsvertrages die Referenten: Werner Link

(Professor em., Forschungsinstitut für Politische Wissenschaft und Europäische Fragen, Universität zu Köln), Senator Hubert Haenel (Präsident der Delegation des Senats, Paris), Quentin Peel (Redakteur für internationale Angelegenheiten, Financial Times, London). Danach setzten sich vier Arbeitsgruppen zusammen:

Arbeitsgruppe 1: Außen- und Sicherheitspolitik (Moderator: Hanns W. Maull, Professor, Lehrstuhl für Außenpolitik und Internationale Beziehungen, Universität Trier) Wie geht es weiter mit der GASP und ESVP? Entwicklungstendenzen und Perspektiven der Gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik

Referenten: Carlo Masala (NATO Defense College, Rom), Karoline Postel-Vinay (Fondation Nationale des Sciences Politiques / Centre d'Etudes et de Recherches Internationales FNSP/CERI, Paris), Frédéric Bozo, (Institut Français des Relations Internationales IFRI, Paris), Eckhard Lübke (Bundeskanzleramt).

Arbeitsgruppe 2: Wirtschaft und Soziales (Moderatoren: Henrik Uterwedde, Stellv. Direktor des Deutsch-Französischen Instituts; Hartmut Marhold, Direktor des Centre International de Formation Européenne (CIFE), Nizza) Ökonomische Risiken und Chancen in der erweiterten EU: Auf dem Weg zu einer neuen „europäischen sozialen Marktwirtschaft“?

Referenten: Johannes Kinsky (J.P. Morgan, Niederlassung Prag), Joachim Bitterlich (Veolia Environnement, Paris und ASKO EUROPA-STIFTUNG,) Brigitte Jeanperrin (France Inter, Paris), Isabelle Bourgeois (Centre d'information et de recherche sur l'Allemagne contemporaine CIRAC, Paris).

Arbeitsgruppe 3: Institutionen (Moderator: Mathias Jopp, Direktor des Instituts für Europäische Politik, Berlin) Konstitutionalisierung und EU-Erweiterung: Deutschland und Frankreich vor entscheidenden Weichenstellungen

Referenten: Angelica Schwall-Düren (MdB), Daniel Vernet (Le Monde, Paris), Jo Leinen (MdEP, Straßburg), Rachel Guyet (Sciences Po, Dijon), Anne-Marie Le Gloanec (Fondation Nationale des Sciences Politiques / Centre d'Etudes et de Recherches Internationales FNSP/CERI, Paris).

Arbeitsgruppe 4: Kultur, Bildung und Wissenschaft (Moderator: Frank Baasner, Direktor des Deutsch-Französischen Instituts) Mehrsprachigkeit in der EU: Illusion, Programm oder Wirklichkeit?

Referenten: Christine Klos (Büro II des Bevollmächtigten der Bundesrepublik Deutschland für kulturelle Angelegenheiten im Rahmen des Vertrages über die deutsch-französische Zusammenarbeit, Saarbrücken), Doris Pack (MdEP, Straßburg), Andreas Ross (Frankfurter Allgemeine Zeitung), Kurt Bohr (Saarland-Sportfoto GmbH und ASKO EUROPA-STIFTUNG), Chantal Roques (Académies de Nice et d'Aix-Marseille), Max

Claudet (Deutsch-Französisches Jugendwerk, Paris), Reinhard Hoheisel (Generaldirektion Übersetzung der Europäischen Kommission, Brüssel).

Ein abendliches Streitgespräch schloß sich an zum Thema: **Wie sozial kann Europa sein?** Mit den Diskutanten Anton Brender (Chief Economist, Dexia Asset Management, Paris) und Angelica Schwall-Düren (MdB, Stellv. Vorsitzende der SPD-Bundestagsfraktion, Berlin) und Moderator Henrik Uterwedde, Stellv. Direktor des Deutsch-Französischen Instituts.

Das **Abschlußpodium** stand unter dem Thema **Erweiterung und Nachbarschaftspolitik** (Moderator Bernard Bernarding, Chefkorrespondent, Saarbrücker Zeitung).

Diskutanten: Barbara Lippert (Stellv. Direktorin des Instituts für Europäische Politik, Berlin), Eneko Landáburu (Generaldirektor der GD Außenbeziehungen, EU Kommission, Brüssel), Henri de Grossouvre (Direktor des Think Tank „Alsace“, Agence de Développement de l'Alsace, Straßburg).

Kontakt und Info: Asko Europa-Stiftung, Pestelstr. 2, 66119 Saarbrücken; Tel.: 0681 / 92 674 0, Fax: 0681 / 92 674 99; www.saarbrueckerdialog.de; eMail: info@asko-europa-stiftung.de.

Quelle: dfi (Bericht: veit@dfi.de; Ansprechpartner: Henrik Uterwedde uterwedde@dfi.de) / at

E5/05-4: Der EU-Beitritt der Türkei

In der Zeit vom 10. bis 13. Oktober 2005 wurden 1.002 Berlinerinnen und Berlin nach Ihrer Meinung zu einem Beitritt der Türkei zur EU gefragt. Dabei zeigte sich unter anderem, daß über die Hälfte der Befragten diesem Beitritt ablehnend gegenüberstanden. Die Äußerungen waren:

24%	die Beziehungen der Türkei sollten nicht über den heutigen Stand ausgebaut werden
32%	keine Aufnahme in die EU, aber eine „privilegierte Partnerschaft“
39%	Aufnahme bei Erfüllung der Kriterien, u.zw.
37%	Befragte in West-Berlin sind dieser Meinung
42%	Befragte Ost-Berlin sind dieser Meinung

Das Ergebnis nach Parteipräferenz:

Für eine Vollmitgliedschaft sind	
von Anhängern der GRÜNEN	60%
von Anhängern der SPD	52%
von Anhängern der Linkspartei.PDS	38%
von Anhängern der FDP	32%
von Anhängern der CDU	18%

Eine weitere Frage zielte auf die erwarteten ökonomischen Auswirkungen. Sind bei einem EU-

Beitritt positive Auswirkungen auf die wirtschaftliche Entwicklung Berlins zu erwarten?

ja	nein	weiß nicht
23%	65%	12%

In der Oktoberausgabe des Info-Dienstes ids wird von einer Umfrage der Tageszeitung *Milliyet* unter türkischen Jugendlichen berichtet. 67% von diesen sind demnach der Meinung, dies sei „eine gute Sache“; knapp 19% äußerten sich negativ. Über 70% würden sich im Falle einer Volksabstimmung für den Beitritt aussprechen, knapp 22% dagegen.

Von erwarteten Effekten, denen man ein interkulturelles Gewicht zuordnen kann, wurden unter anderem genannt:

	geringer	unveränd.	mehr
Islamismus	27	47	25
Terrorismus	32	42	27
Verfall moralischer Werte	15	25	60
gesellschaftliche Gewalt	44	42	14
Kurdenproblem	21	45	34

Quelle: Berl.Ztg. (17.10.2005), S.22; ids (Okt.2005), S.5.

E6/05-4: Deutscher Humor

Das gibt es nicht, ist das Fazit einer neueren Untersuchung:

Gert Raeithel, Die Deutschen und ihr Humor (München: dtv 2005), 188 S., 10,-€

Leider kann auch Raeithel, emeritierter Professor für Amerikanistik an der Universität München, nicht erklären, was deutscher Humor nach Till Eulenspiegel noch sein könnte. In dieser Hinsicht also keine nationale deutsche Identität? Sei's drum. Till Eulenspiegel ist kein schlechter Bürge.

Quelle: BerlZtg (10.10.05) / at

F. Aus der Forschung

F1/05-4: Deutsch-polnische Grenzregion

Ein Studierendenprojekt des Instituts für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität Berlin, versucht in einer neuen Publikation, einen

"ethnologischen" Zugang zum Feld der Grenzforschung zu finden.

Europa an der Grenze. Ost Odra West Oder (= Berliner Blätter, Ethnographische und ethnologische Beiträge 5). Hrsg.v. Falk Blask / Wolfgang Kaschuba (Münster: Lit 2003); 168 S.; 10,90 €; ISBN 3-8258-6873-7.

Es handelt sich um eine vor allem von Studierenden realisierte Arbeit, die als Gemeinschaftsprojekt angelegt war. Der Band stellt eine Art Lesebuch dar. Konsequenterweise wird die Mikroperspektive gewählt, um anhand konkreter, individualisierter Konstellationen einzelne Aspekte zu entfalten. Diese Erkundungsreise enthält durchaus einige Anregungen; Erwartungen an präzise analytische Leistungen müssen allerdings gedämpft werden. Eine explizite Bezugnahme auf die aktuelle wissenschaftliche Diskussion scheint nicht intendiert gewesen zu sein, denn die Herausgeber "verstehen [...] diese Seiten nicht als Lexikon, sondern als einen bunten Flickenteppich, genäht von 23 sehr verschiedenen Schneidern" (S. 11).

Die Grenze als Konzept und gesellschaftliches Muster wird in einigen wenigen Beiträgen explizit thematisiert und theoretisch hinterfragt. Grit Staroste und Katja Grote (S. 149-157) widmen sich dem Phänomen der Transmigranten: Sie nennen mehrere Länder ihr Zuhause, investieren finanziell wie emotional sowohl in Polen, ihr Herkunftsland, als auch in die neue Heimat Deutschland. Transnationale Netzwerke, die so entstehen, eröffnen den Blick auf die Grenze als sozialen und mentalen Raum sowie als kulturellem Ordnungsprinzip, das in wechselnden Kontexten unterschiedlich ausgeprägt sein kann.

Ein historisches Narrativ über die deutsch-polnischen Grenzbeziehungen, das sich mehr oder weniger durch die Beiträge zieht, beschreibt die Chancen der Grenzöffnung, beklagt gleichzeitig aber auch die Schwierigkeiten auf dem Weg der Integration und setzt dabei Hoffnungen in die Potentiale von Euroregionen an der Grenze und die Kreativität ihrer Bewohner.

Deutlich wird dabei der normative Hintergrund des Bandes: Grenzen bedeuten Ausgrenzung - Ziel muß deren Abschaffung sein. Auch wenn man den Band als Sammlung von Ansätze[n] zum Nachhaken, zum Weiterforschen (S. 140) aufnimmt, wünscht man sich eine strukturierte Zusammenführung, die das Potential ethnologischer Forschung deutlich macht.

Quelle: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/2006-2-028> / Text: Steffi Franke (gekürzt)

F2/05-4: Sprachgrenzen überspringen

Die Autorinnen und Autoren dieses Bandes stammen aus verschiedenen Ländern und verfügen z.T. über eigene Migrationserfahrungen:

Sprachgrenzen überspringen. Sprachliche Hybridität und polykulturelles Selbstverständnis (Studien zur deutschen Sprache; 32). Hrsg.v. Volker Hinnenkamp / Katharina Meng (Tübingen: Narr 2005), 391 S.; 78,-€.

Die Beitragenden untersuchen, wie sich unter bestimmten gesellschaftlichen Bedingungen in vorwiegend asymmetrischen Sprachkontaktsituationen unterschiedliche mischsprachliche Verhältnisse wie *code-switching*, *code-mixing* und Code-Oszillationen herausbilden. Allen Beiträgen liegt die gemeinsame Fragestellung nach polykulturellen, mehrsprachigen Selbstverständnissen zu Grunde. Diese manifestieren sich nicht nur in diskursiven Formen des Neben- und Miteinanders von Sprachen, sondern auch im hybriden Ineinander.

Quelle: Verlag

F3/05-4: Historiker sprechen nicht gerne von Stereotypen

Obwohl es in der Geschichtswissenschaft eine Menge von Forschung zu ethnisch, national oder religiös bestimmten Vorstellungen über soziale Gruppen und über *gender stereotypes* und ihren Wandel gibt, sprechen die meisten Historiker lieber von sozialen Bildern, Klichés oder Typen. Der Frage, warum für Historiker das „soziale Stereotyp“ keine analytische Kategorie ist, ging eine **Tagung im Deutschen Historischen Institut in London** (28.10.2005-29.10.2005, „*Social Stereotypes and History*“) nach. Die Organisatoren (Hagen Schulze und Matthias Reiß) sind der Meinung, daß der Begriff des sozialen Stereotyps eine begrüßenswerte Vermittlung schaffen könnte zwischen dem Begriff der **Mentalität** und dem Konzept der **"Praktiken"**.

Welches sind die Stereotypen, die Historikern aus der Geschichte geläufig sind? Auf der Tagung wurden ausführlich erörtert die Bilder vom **Haupersonal**, das **Bild des Landarbeiters** und des Bauern. Gegen Ende des 19. und zu Anfang des 20. Jahrhunderts wurde **das Bild des Angestellten** geprägt, und dieses differenzierte sich bald in die Charaktermasken z.B. des *accountant* („Schalterbeamten“), des *merchant* (des „Handlungsreisenden“, des „Geschäftsmanns“), der Verkäuferin (*shop assistant*) des *banker* („Bankangestellten“), des Verlegers (*publisher*) und auch der „Bibliothekarin“ aus. Neben der neuen Klasse der *white-collar workers* erhielten **der „Aristokrat“** auf der einen Seite und **der „Bourgeois“** auf der anderen Seite prägnante Gesichter. Anja Johansen (Universität Dundee) verglich für Frankreich, England und Deutschland den Typus des **Polizeibeamten**, und Philip Müller (Weimar) arbeitete die Veränderungen in der Konstruktion des „**Kriminellen**“ in Deutschland heraus.

Victoria Mather, die die Kolumne "*Social Stereotypes*" im *Telegraph Magazine* betreut, hielt die Eröffnungsrede. Sie definierte **Stereotypen** als eine Art sozialer Stenographie. Was sie so nennt, ist eine Chiffre für die kleinen Kämpfe des Alltagslebens, und weil es die immer gibt, werde es auch immer Stereotype geben. Menschen aufgrund von Stereotypen zu beurteilen, sei gewiß **von Übel**, gab sie unumwunden zu; aber bei der Flüchtigkeit des sozialen Lebens heute, welches von Bildern überquellte, sei das leider unvermeidlich.

Ute Frevert setzte bei der Vielzahl von Bezeichnungen an, die Historiker für den Begriff des sozialen Stereotyps benutzen. Sie stellte die – nicht gerade ausgefallene – These auf, das soziale Stereotyp beruhe auf einer „**Übersimplifizierung**“. Davon unterschied sie die wissenschaftliche Forschung, von der sie behauptete, diese sei i.d.R. genauer (*more detailed*), wenngleich auch hier die Realität in ein generalisierendes Bild gebracht werde. Soziale Stereotypen reduzieren soziale Komplexität, wie sie in vielgebrauchter Entlehnung aus der Systemtheorie sagte, und sie fördern die Gestaltung von sozialer Identität. Ihre Verbreitung sei eng mit ihrer Indienstnahme durch die Politik verknüpft, während **Machtverhältnisse** durch den Gebrauch von Stereotypen vermittelt werden können. Moderne Gesellschaften brüteten Stereotype geradezu aus, weil sie komplex und vielfältig seien; aber sie fragte, ob man Stereotype nicht auch in traditionellen Gesellschaften finde.

Wie entstehen Stereotype? Manche haben lange Vorgeschichten, während andere jüngeren Datums sind, wie die Bilder der „Angestellten“. Manche Medien wie Zeitungen, Romane oder TV-Serien produzieren Stereotype durch Erzählen, andere nannte Frevert "statisch" (Fotographie, Malerei und Karikaturen). Aber – das betonte Frevert – Stereotypenbildung ist i.d.R. ein Gruppenprozeß. Stereotype zu untersuchen ist nur sinnvoll im Rahmen der Untersuchung von sozialen Praktiken. Für Historiker sind soziale Stereotypen deswegen von Interesse, weil man an ihnen **die Entstehung sozialer Bilder** beobachten kann. Methodisch ist der Vergleich wichtig, weil nur durch eine vergleichende Perspektive die sozialen Strukturen, die die Grundlage für Stereotype sind, in den Blick geraten.

Carolyn Steedman (Universität Warwick) stellte hingegen in Frage, ob „soziales Stereotyp“ ein sinnvolles Werkzeug für den Historiker sei, weil die Geschichtswissenschaft selber die Tendenz habe, soziale Stereotypen zu konstruieren. Sie schlug vor, lieber von „**historischen Stereotypen**“ als einer besonderen Gruppe sozialer Stereotypen zu sprechen. Sie werden von Historikern in die Welt gesetzt und von allen möglichen Leuten benutzt, um ihre individuellen Vorstellungen auszustaffieren. Hans Henning Hahn (Universität

Oldenburg) artikulierte **Zweifel**, ob es sinnvoll sei, zwischen nationalen, sozialen oder religiösen Stereotypen zu unterscheiden; denn all diese sind häufig nicht voneinander zu trennen. Ihm war wichtig, daß Stereotype im allgemeinen mehr über die aussagen, die sie benutzen denn über die, als deren Abbild sie ausgegeben werden.

Russel Spears und Alex Haslam führten in die Geschichte und Theorie des Stereotyps aus der Sicht der **Sozialpsychologie** ein. Ihr Fazit war, daß die Sozialpsychologie lange gebraucht habe, um sozial zu werden, und das es eher noch länger dauern dürfte, bis sie historisch werde. In der Schlußdiskussion hoben sie wie andere Tagungsteilnehmer auch hervor, daß Stereotype mit politischen Projekten verbunden sind und immer für spezielle Abnehmergruppen konstruiert werden.

Quelle: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=962> (12.12.05, aufgrund des Tagungsberichts von Matthias Reiß, übers. AT)

I. Islam, mittlerer Osten und Europa

11/05-4: Jenseits des Horizonts

So heißt das Projekt des syrischen Forschers Nouri al Jarrah, der in Abu Dhabi ein kleines Forschungszentrum leitet. Seine Arbeit ist ein Beitrag zu der Frage, die die muslimische Welt seit zwei Jahrhunderten umtreibt: Wie konnte die im Mittelalter blühende arabische Kultur den Anschluß an die Moderne verpassen?

Nouri al Jarrah sammelt **Berichte arabischer Reisender nach Europa** seit dem Mittelalter. 300 Manuskripte und alte Bücher hat er inzwischen aufgespürt, 50 neu herausgebracht. Im Mittelalter unternahmen viele Gelehrte Reisen nach Europa. Später, so



Julia Gerlach, „verlor die arabische Welt die Neugier auf das Fremde und beschäftigte sich mit sich selbst.“ Die Eroberung Ägyptens durch Napoleon 1798 führte zu einer zweiten Welle von Expeditionen zur Erkundung des Westens. Auf die Reisewelle des 19. Jahrhunderts folgte eine Periode von Reformen in der arabischen Welt (Gerlach). An diese möchte Nouri al Jarrah anknüpfen.

Mehr Informationen: http://www.qantara.de/webcom/show_article.php/c-589/nr-15/p-1/i.html (März 06).

Quelle: BerlZtg. (6.10.05 Julia Gerlach), S.30; [Qantara.de](http://www.qantara.de) 2005 (Bild).

12/05-4: Antisemitismus und radikaler Islamismus

Islamistischer Antisemitismus aus der Perspektive verschiedener europäischer Länder war das Thema einer internationalen Tagung vom 1. bis 2. Dezember 2005, die vom Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin veranstaltet wurde. Die Konferenz hatte zwei Schwerpunkte, die Geschichte des Antisemitismus in den arabischen bzw. islamischen Ländern und die Situation in den europäischen Ländern, wo in den letzten Jahren der Antisemitismus unter Migranten mit muslimischem Hintergrund zunehmend ins Blickfeld geraten ist.

Die Täter von antisemitischen Übergriffen in europäischen Ländern gehören oft selber zu einer gesellschaftlich marginalisierten und häufig unter Diskriminierung leidenden Minderheit. Unter Türken in Deutschland verbinden sich zuweilen rechtsextreme, nationalistische und islamistische Kreise miteinander und bedienen sich für ihre Texte mit Zitaten aus „Mein Kampf“. Antisemitische "Klassiker" wie die „Protokolle der Weisen von Zion" sind von radikalen Islamisten für sich entdeckt geworden. Auf schwedischen Internetseiten, die von Muslimen betrieben werden, lassen sich typische antisemitische Weltverschwörungs-Stereotype beispielsweise in Form von „Judenlisten“ finden. Der Soziologe Didier Lapeyronnie brachte Beispiele, wie der Antisemitismus in der Sprache der jugendlichen Migranten in französischen Vorstädten als identitätsstiftendes Merkmal funktioniert — und dies alles, obwohl der europäische Rassenantisemitismus, wie Wolfgang Benz ausführte, der islamischen Welt eigentlich "wesensfremd" sei.

Der Politologe Bassam Tibi und der Islamwissenschaftler Michael Kiefer betonten beide, daß der islamistische Antisemitismus sich zu einer eigenständigen Ideologie entwickelt habe, dessen Grundlage das Konstrukt von der ewig währenden Bedrohung des Islam durch die Juden bilde. Als Schlüsseltext für dieses Weltverschwörungsdenken sei die Schrift des Ägypters Said Qutb (1906 bis 1966) „Unser Kampf gegen die Juden“ zu sehen, einem Mitbegründer der islamistischen Muslimbrüderschaft. Michael Kiefer sprach in diesem Zusammenhang von einem „islamisierten“ Antisemitismus, der nicht auf den traditionellen Islam zurückzuführen sei, sondern ein Importgut aus Europa darstelle. Laut Tibi muß zwischen dem Antisemitismus der Islamisten und dem der arabischen Nationalisten unterschieden werden;

letztere Bewegung sei besonders in ihrer Anfangsphase stark von arabischen Christen getragen worden. Auf den Antisemitismus als ideologisches Moment des arabischen Nationalismus ging Götz Nordbruch ein.

Die gemeinsame Schnittmenge von Nationalisten und Islamisten bilde, so die Hauptthese des Islamwissenschaftlers Jochen Müller, der das Berliner Büro des "Middle East Media Research Institute" leitet, das kollektive Selbstbild von den Arabern bzw. Muslimen als Opfer der „westlichen Welt“. Diese Eigenwahrnehmung habe ihre Wurzeln in den für diese Länder traumatischen historischen Erfahrungen des Kolonialismus, der Gründung des Staates Israel und der Niederlage im Sechs-Tage-Krieg. Damit gehe die Vorstellung einher, daß mit der Zerstörung Israels das eigene Ohnmachtgefühl überwunden werden könne.

Quelle: Tagungsbericht von Yasemin Shooman (Zentrum für Antisemitismusforschung, TU Berlin), siehe: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=1036> / at

13/05-4: Nutzt der Kulturdialog der Demokratisierung / der Demokratie?

Mit den Attacken islamistischer Terroristen am 11. September 2001 endeten die Jahre der politischen Visionen nach dem Fall der Berliner Mauer. Die USA haben seitdem zusätzlich zu Afghanistan und zum Irak weitere islamische Länder wie den Iran, Syrien und Libyen unter dem Vorwurf ins Visier genommen, sie leisteten dem Terrorismus Vorschub bzw. sie stellten Massenvernichtungswaffen her. Mit dieser Begründung haben sie ihre militärische Präsenz in der islamischen Welt massiv ausgebaut. Dies läßt dort den Eindruck entstehen, daß die islamische Zivilisation angegriffen werde.

Foroutan, Naika: Kulturdialoge zwischen dem Westen und der islamischen Welt. Eine Strategie zur Regulierung von Zivilisationskonflikten, Dissertation Universität Göttingen (Deutscher Universitäts-Verlag 2004), 315 S. 2004; ISBN: 3-8244-4604-9; 39,90€

Mit Blick auf die internationalen Beziehungen geht Naika Foroutan der Frage nach, welche Möglichkeiten bestehen, der Gefahr sich verschärfender Zivilisationskonflikte zu begegnen. Sie beschreibt die weltpolitischen Ordnungsstrukturen nach 1989, analysiert die Konflikte, die diese post-bipolare Weltordnung beeinflussen, und entwirft Lösungsansätze zu ihrer Regulierung. Insbesondere geht sie auf die Frage ein, ob die für den Westen sicherheitspolitisch bedeutsamen Kulturdialoge zusätzlich einen Beitrag zur Demokratisierung der islamischen Staatenwelt leisten können; sie behandelt religiösen Fundamentalismus als politisierte Weltsicht konkurrierender Zivilisationen und Zivilisationskonflikte als Folge kultureller Abgrenzung. In einem Kapitel über "Kultur und Zivilisation" diskutiert sie den Zusammenhang von Identitätsfindung durch Abgrenzung.

Der Beitrag inter-zivilisatorischer Dialoge zur Mitgestaltung einer neuen Weltordnung und die Unterstützung von Transformationsprozessen durch Kulturdialoge zur Demokratisierung der Staatenwelt ist der Kern des Buches von Naika Foroutan.

Quelle: Verlag / at

J. Jugendpolitik

Hier ist – wie immer mal wieder – allgemein auf die SSIP-Arbeitsgruppe Austauschforschung hinzuweisen, über deren umfangreiche Aktivitäten die eigene *web*-Seite informiert:

www.forscher-praktiker-dialog.de



K. Kooperationen

K1/05-4: „Europäischer Austausch“

Der „Deutsch-russische Austausch“ besteht seit 1991 und unterstützt russische NGOs und auf diese Weise den Aufbau zivilgesellschaftlicher Strukturen in Rußland. Seit Juli 2005 existiert daneben die gemeinnützige GmbH „Europäischer Austausch“. Diese hat zum Ziel, Nichtregierungsorganisationen in den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion und in den neuen Nachbarstaaten der erweiterten EU in ihrer Arbeit zu fördern und dadurch zur Verankerung von Rechtsstaatlichkeit und sozialer Sicherheit und zum Schutz der Menschen- und Bürgerrechte in Europa und seinen Nachbarstaaten beizutragen.

Mehr Informationen: www.european-exchange.org

Quelle: DRA-Info 2/2005

K2/05-4: *Bridging cultures and identities*

Vom 11. bis 15. November fand auf Zypern eine Tagung des Netzwerkes *UNITED for Intercultural Action* (das *European network against nationalism, racism, fascism and in support of migrants and refugees*, welches nach eigenen Angaben ein Netzwerk von über 560 Organisationen darstellt) statt. Es trafen sich Vertreter von 85 NGO's aus 38 europäischen Ländern, um darüber zu diskutieren, wie gegen Diskriminierung vorgegangen und wie *diversity* gefördert werden kann. Durch die Konferenz versprach man sich eine Stärkung der Antirassismus-Bewegung auf drei besonders aktuellen Feldern: **Konflikt-Management**, kollektive **Identitäten**, und Aktionen zur Förderung interkulturellen Zusammenlebens, die die „Brüche im Ansatz des **Multikulturalismus**“ überwinden sollten („*bridging the gaps within multiculturalism*“).

Den Einführungsvortrag hielt Prof. Zelia Grigoriou von der Universität Zypern. Sie diskutierte unter anderem die Begriffe „**multikulturell**“ und „inter-

kulturell“ und zeigte an praktischen Beispielen und Übungen, wie eng rassistische Vorstellungen mit Alltagsüberzeugungen verwoben und wie selbstverständlich und schwer zu entdecken sie deshalb sind. Den Begriff "rassistische Einstellungen" faßte sie sehr weit als Diskriminierung jeder Art.

In der Arbeitsgruppe über multikulturelle oder interkulturelle Gesellschaften wurde viel über Ähnlichkeiten und Unterschiede nationaler Erfahrungen und über **diversity** diskutiert und *best-practice*-Modelle besprochen. Ob die Aufforderung, "Wir brauchen mehr Menschen, die sich auf das Unmögliche spezialisieren", eine zielführende Perspektive sein wird, kann man indes bezweifeln.

Rassismus ist europaweit verbreitet und lauert überwiegend unter der Oberfläche. Die Arbeitsgruppe zu diesem Thema machte sich Gedanken über die Rolle der Medien, über die Beeinflussung der öffentlichen Meinung und über die Kriminalisierung von Teilen der Gesellschaft durch rassistische Diskurse. In Westeuropa fanden die Diskutanten einen in Institutionen verankerten Rassismus, in Osteuropa eher Rassismus in Form offener Diskriminierung der Roma. Quer durch Europa wurden die Situation von Migranten und ihre Handlungsmöglichkeiten als sehr verschieden wahrgenommen — vom schwedischen Liberalismus bis zum System der Repression in Rumänien. In der Arbeitsgruppe wurde eine Vielzahl mehr oder weniger erfolgreicher, neuer oder verbreiteter Projekte und Rezepte vorgestellt.

Der Bericht von *UNITED* hebt zwei Beiträge aus Deutschland hervor. Toan Nguyen provozierte mit Hilfe eines Films ein Nachdenken über die Funktionsweise von Stereotypen und über die Rolle, die Machtbeziehungen und Privilegien dabei spielen. Florencio Chicote Guimerans sprach über den Begriff der **Diskriminierung** (Diskriminierung i.e.S., Fremdenhaß, sexueller Übergriff) und stellte fest, daß Diskriminierung jedes europäische Land durchziehe. Er unterschied *multiple discrimination* (Diskriminierung einer Person aufgrund mehrerer Merkmale), *compounded discrimination* (Diskriminierung einer Person aufgrund mehrerer Merkmale, die miteinander verbunden werden) und *intersectional discrimination* (mehrere Formen der Diskriminierung, deren Opfer eine Person wird).

Zum Thema **Islamophobia and Antisemitism**. *A common struggle* fand eine Podiumsdiskussion statt, an der Burcu Becerman, eine Türkin aus Belgien, Savitri Groag, Bashy Quraishy und Ilya Khinskiy teilnahmen. Auch wenn das Wort erst aus der Zeit um 1997 stamme, sei das Phänomen Islamophobie tief im rassistischen Diskurs Europas verwurzelt und habe "immer" die europäische kollektive Mentalität (*mind set*) geprägt. Savitri Groag stellte den Begriff "**anti-israelisch**" neben

das breite Spektrum des Antisemitismus, den sie vorwiegend auf die Vergangenheit bezog. Mit diesem Perspektivenwechsel wurde deutlich, wie sehr das Gelingen eines Gesprächs zwischen Juden und Moslems von der Lösung der Konflikte im Nahen Osten abhängt. In der Diskussion wurde unter anderem auf die starke Politisierung von Begriffen wie "anti-israelisch" und **anti-amerikanisch** hingewiesen — eine nicht eben umwerfende Erkenntnis. NGO's sollten sich solche Etiketten deshalb nur mit großer Vorsicht anhängen. Wenigstens standen am Ende der Diskussion zwei Kernfragen:

- Von wem kommt diese Art der Diskriminierung?
- Sind Islamophobie und Antisemitismus nur zwei Formen von Diskriminierung oder werden sie für politische Ziele anderer Art funktionalisiert?

In der Arbeitsgruppe über Islamophobie und Antisemitismus prangerten Teilnehmer einmal mehr **die Rolle der christlichen Kirchen** bei der Verbreitung von Antisemitismus and Islamophobie in den vergangenen Jahrhunderten an. Bashy Quraishy wies auf die zahlreichen Stereotypen über Muslime und Juden, die von den **Medien** verbreitet werden, hin. Ilya Khinskiy aus Rußland (*Euro-Asian Jewish Congress*) demonstrierte mit einem Rollenspiel, wie jüdische Menschen unter antisemitischen Vorurteilen leiden und konnte ein paar Vorurteile abbauen, indem er jüdische Traditionen historisch erklärte. Burcu Becerman ging auf den Begriff **Euroislam** ein. Dieser benennt die in Europa lebenden Muslime, die sich auch als Europäer verstehen. Dieser Begriff bedeutet die Abkehr von der irrigen Vorstellung, der Islam sei durch Migration nach Europa gekommen, sondern bedeutet die Anerkennung der Tatsache, daß er "immer schon" (*always*) ein Teil Europas war "and existed in harmony with democratic structures and diversity". Über letzteres kann man streiten; auf jeden Fall taugt der Begriff in besonderer Weise, um den **interreligiösen Dialog** zu fördern.

In der Arbeitsgruppe zu Migranten und Flüchtlingen wurde ausdrücklich beklagt, daß **Europa keine einheitliche Linie** in dieser Frage habe, obwohl gerade in Fragen der Außengrenze Europas, der Asylpolitik und der Einwanderungsregelung eine gemeinsame Politik notwendig sei. Mariana Stoyanova vom bulgarischen Helsinki-Komitee berichtete, daß in ihrem Land nur etwa 1% aller Asylanträge positiv entschieden würden, daß Asylsuchende bei einem Ablehnungsbescheid eine Frist von sieben Tagen haben, um Europa zu verlassen, daß sie aber in Wirklichkeit durchschnittlich ein bis drei Jahre eingesperrt seien.

In der Arbeitsgruppe "Kommunikation und Massenmedien" herrschte Einigkeit, daß die Berichterstattung durch **die Massenmedien** derzeit der

Arbeit von NGO's meistens Kontra gibt, daß die Medien für **awareness raising** aber unverzichtbar sind.

Einige Teilnehmer informierten über Organisationen in Europa, die für europaweite Kampagnen von Bedeutung sind, so etwa über

- das *European Social Forum* ESF
- die *Tolerance and Non-Discrimination Section* der OSZE,
- die *European Youth Campaign on Diversity, Human Rights and Participation* ("All Different – All Equal"),
- das *Youth Programme* der EU-Kommission.

In Übereinstimmung mit der Philosophie von *UNITED* nahm das Fördern von Aktionen des **campaigning** breiten Raum ein. Dazu wurden fünf Planungsgruppen gegründet:

- Die Kampagnengruppe "Gegen Fschismus und Antisemitismus" widmet sich in erster Linie europaweiten Aktionen zum 9. November ("Reichskristallnacht").
- Die Anti-Rassismus-gruppe sollte sich hauptsächlich mit der Europäischen Aktionswoche zum 21. März befassen.
- Die Aktionsgruppe zur Unterstützung von Migranten und Flüchtlingen stellt sich auf den Internationalen Flüchtlingstag 20. Juni ein. Sie führt eine Liste von getöteten Migranten und Asylsuchenden in Europa, die nach aktuellem Stand 6.700 Fälle umfaßt.
- Die Mediengruppe überlegt vor allem Slogans, die die Kampagnen wirkungsvoll unterstützen sollen.
- Die fünfte Arbeitsgruppe kümmert sich um das *Fund-raising*.

Über mehrere Projekte wurde berichtet:

- "Show racism the red card" (England),
- Das *Center for Ethnic Interaction* — "*Dialogue*", welches sich in die Kämpfe zwischen "Rassisten und Antirassisten, Faschisten und Antifaschisten", die im Internet ausgetragen werden, einmischen und das Internet als wirkungsvolles Medium, um für *diversity* zu werben, nutzen will,
- "Youth Encounters for Peace" (Zypern).

Es bleibt abzuwarten, ob dieses große Treffen sein Ziel *to promote an open dialogue on racism, islamophobia, antisemitism, old and new forms of migration* erreichen kann, oder ob all die gutmeinenden Aktivisten nicht doch zu unkritische Zugänge zu den leitenden Begriffen im Kopf hatten.

Quelle: <http://www.united.non-profit.nl/pages/repcyprus.htm> (AT, aufgrund des Berichtes von UNITED)

M. Migration, Diaspora

M1/05-4: in Frankreich statt Integration: Parallelgesellschaften

Alain Touraine, einer der renommiertesten Soziologen Frankreichs, stellt in einem Artikel in der Berliner Zeitung fest, daß nach einer langen Zeit erfolgreicher Integration von Einwanderern in Frankreich seit mindestens zehn Jahren von einer Phase der Desintegration gesprochen werden muß, deren Kennzeichen die Ausgrenzung von Minderheiten und deren Abkapselung in eigenen Gruppen-Identitäten ist. Die ebenfalls zu beobachtende Gewaltbereitschaft dokumentiert nach den Worten Touraines die **Unfähigkeit der französischen Gesellschaft zum Wandel ihres Kulturmodells**. Er sieht drei Gründe für diese Entwicklung.

1. Die integrierende Funktion des sozialen **Wohnungsbaus** in Frankreich sei „erschöpft“. Dadurch sei es zu einer wachsenden Segregation gekommen.
2. Die **Arbeitslosigkeit** treffe die Kinder aus Migrantenfamilien besonders hart. Die Schule habe die drohende Desintegration nicht aufhalten können. Das wiederum hänge mit dem vorherrschenden **Bildungsbegriff** zusammen. Bildung werde in Frankreich weithin nicht mit Orientierung vermittelnder Erziehung, sondern nur mit Wissensvermittlung gleichgesetzt.
3. Das **Netz verwandtschaftlicher Beziehungen** sei in Frankreich noch vollständiger zerstört als in Italien oder in Deutschland.

Doch Touraine geht weiter und verlängert die Analyse der Gegenwart in eine Kritik des französischen Ideals der **Aufklärung**. Die mit der Aufklärung entwickelte Idee einer unterschiedslosen Geltung der republikanischen Werte ohne Rücksicht auf ethnische, religiöse oder kulturelle Unterschiede habe die Herabsetzung derer, die „anders“ sind, zur Folge. Das sei einerseits positiv. Abgelehnt werde die „kommunitaristische“ Vorstellung, daß ethnische oder kulturelle Gruppen sich auf ihre kollektive Identität zurückziehen können. Positiv sei auch das Modell der alle einenden **Staatsbürgerschaft** einschließlich des Verbots religiöser Symbole in staatlichen Einrichtungen. Aber Touraine sieht klar, daß jede Ideologie mit universalistischem Anspruch zu einer Bedrohung der Gesellschaft wird.

Neben der Ablehnung von Parallelgesellschaften müsse „das Recht jedes Individuums, im Einklang mit seinen kulturellen Bindungen zu leben,“ gewährleistet sein. Touraine warnt: Die französische

Gesellschaft könne auch für sich selbst zur Bedrohung werden, wenn es ihr nicht gelingt, Integration und Unterschiede, **Universalismus und individuelle kulturelle Rechte** zu verbinden; wenn sie nicht den Gegensatz zwischen einem Republikanismus voller **Vorurteile** und Gruppenidentitäten voller Aggressivität überwindet.“

Quelle: Berliner Zeitung (9.11.2005 / Übersetzung: Wetzels), S.23

M2/05-4: Kopftuch in Baden-Württemberg

Die Stadt Ebersbach an der Fils hatte am 22.8.05 eine Erzieherin mit sofortiger Wirkung vom Dienst suspendiert, weil sie auf dem Tragen des Kopftuches bestand. Das Arbeitsgericht Stuttgart hat einen Vergleich vorgeschlagen, wonach die Erzieherin aus dem Dienst ausscheidet und die Stadt ihr eine einmalige Abfindung von 8.000€ zahlt.

Quelle: Berl.Ztg. (15.11.05), S.6

M3/05-4: Den Strand gegen Libanesen verteidigen

„Wir“ und „sie“ — „sie“ sind die Libanesen am Strand von Sydney. In Australien leben etwa 300.000 Libanesen, und gegen diese glauben australische Jugendliche „ihren“ Strand verteidigen zu müssen. In den mehrtägigen Kämpfen zwischen den Jugendbanden gab es im Dezember mehr als 30 Verletzte. Der Regierungschef des Staates *New South Wales* sprach von Kriminellen, die den Ruf Sidneys als einer internationalen Stadt nicht beschädigen werden. Jetzt soll die Polizei mehr Befugnisse erhalten. Der Direktor des Forums für Australisch-Islamische Beziehungen sagte, die Vorstellung von einem multikulturellen Australien sei seit langem eine Illusion. Unterschwelliger Rassismus sei in der „australischen Psyche“ verankert. Was soll das denn sein? Vielleicht wäre es nützlicher, zu untersuchen, wie es zu dieser Wir-Gruppen-Bildung gekommen ist.

Quelle: Berliner Zeitung (14.12.2005: Krüger / Raben), S.9 / at

M4/05-4: Multikulti, Demokratie und Gewalt an der Schule

Das Berliner Stadtparlament hatte im Jahr 2002 für nicht viel mehr als 10.000 € eine Studie über die Einstellungen zu „Multikulti“, Demokratie und Gewalt an der Schule in Auftrag gegeben. Das Institut für Gesellschaftswissenschaften und historisch-politische Bildung der Technischen Universität Berlin (Prof. Dr. Hanns-Fred Rathenow) hat diese Studie jetzt vorgestellt.

Befragt wurden im Jahr 2004: 592 Schüler aus neunten Klassen an acht Schulen in Berlin. Die Ergebnisse sind widersprüchlich.

In Bezug auf **Multikulturalität** stellt die Untersuchung „eine geringe Ausprägung rassistischer Einflüsse“ bei den Schülern fest, während die Lehrer von einer „Offenheit für rassistische Ausgrenzungsideologien“ sprechen. Einerseits plädieren 54% der Schüler dafür, daß sich in Deutschland lebende Ausländer an die deutsche Kultur anpassen; andererseits setzen sich 80% für ein multikulturelles Zusammenleben ein.

Gewalt gehört zum Alltag der Schule, lautet ein anderes Ergebnis. Ein Drittel der Schüler gab an, schon einmal „richtig gewalttätig“ geworden zu sein. Gleichzeitig sprechen sich 80% der Schüler grundsätzlich gegen Gewalt aus.

Quelle: BerlZtg. (20.10.2005: Stefan Strauss), S.24

M5/05-4: Türkische Unternehmer

Eine Unternehmensbefragung durch das Zentrum für Türkeistudien hat gezeigt, daß türkische Unternehmen das „Döner-*image*“ hinter sich lassen. In Berlin gibt es und 6.000 türkische Betriebe, d.h. 10% mehr als vor fünf Jahren. Ihr Jahresumsatz ist in diesem Zeitraum um etwa 6% gesunken und wird mit durchschnittlich 385.000€ angegeben. Nur noch rund 20% dieser Betriebe gehören zur Gastronomie; 25% gehören zum Einzelhandel, und 13% zu Handwerk und Bau. Etwa 20% aller Betriebe werden von Türkinnen geführt.

Über die Herkunft der Mitarbeiter sagt die Studie folgendes aus:

nur türkische Mitarbeiter	62%
türkische und deutsche Mitarbeiter	22%
nur deutsche Mitarbeiter	11%
türk. Mitarbeiter und andere sonst. Herkunft	4,5%
nur Mitarbeiter „sonstiger Herkunft“	1,2%

Quelle: Berl.Ztg. (11.10.2005 Marlies Emmerich), S.18

R. Religion

R1/05-4: Religion und kollektive Identität in Osteuropa

Auf dem Fünften Arbeitstreffen des "Forum Ostmittel- und Südosteuropa" (FOSE) am 26. November wurde der Einfluß von Religion und Konfession auf die Identitätskonstruktionen in Südost- und Ostmitteleuropa diskutiert. Ein Schwerpunkt der Diskussionen war die Bedeutung, die Verwendung und die Problematik des Begriffs der **kollektiven Identität**. Die Referate ließen Gemeinsamkeiten bei Prozessen der Identitätskonstruktionen in verschiedenen Ländern Osteuropas erkennen. Generell ermöglichte die gemeinsame Religion bzw. Konfession den jeweiligen Kollektiven einerseits die Integration nach innen, andererseits eine Abgrenzung gegen aussen.

Stefan Dietrich (Zürich) zeigte auf, wie sich die Funktion der Religion bzw. Konfession für den Prozeß der Identitätskonstruktion im Laufe der Zeiten änderte. Die Richtung dieser Änderungen war in erster Linie abhängig von den jeweiligen politischen Verhältnissen, von Machtkonstellationen und äußerer Bedrohung. So wirkte zur Zeit der Expansion des Osmanischen Reiches die christliche Religion identitätsstiftend sowohl bei **Serben** als auch bei **Kroaten**, was eine gemeinsame, über die Konfessionsgrenzen hinwegreichende Abwehrfront gegen den nichtchristlichen Gegner ermöglichte. Im 19. Jahrhundert war es dann in erster Linie die serbo-kroatische Sprache, welche als Grundlage der Idee einer südslawischen Nation dienen sollte. Gleichzeitig zur sprachlichen Integration und in Konkurrenz zu dieser verstärkten sich aber seit Mitte des 19. Jahrhunderts die Tendenzen, welche auf eine Desintegration zwischen Serben und Kroaten unter Herbeiziehung der konfessionellen Unterschiede hienzielten. Die Konfession bzw. die jeweilige Kirche war es dann auch, welche maßgebend für das jeweilige nationale Selbstbewußtsein im gemeinsamen "südslawischen" Staat des 20. Jahrhunderts war.

Das Verhältnis zwischen **Nation und Religion im vormodernen Polen** untersuchte Peter Collmer (Zürich) anhand der Bedeutung des Katholizismus in der polnisch-litauischen Adelsrepublik. Der katholische Glaube hat im 17. und 18. Jahrhundert sowohl nach innen als auch nach außen eine sich verstärkende integrative Kraft innerhalb der polnischen (Adels)Gesellschaft entfaltet und damit maßgeblich zur Ausbildung einer **polnisch-katholischen Identität** beigetragen: Nach außen bildete der Katholizismus den Kern einer "Verteidigungsideologie", welche gegen die nichtkatholischen äußeren Gegner (orthodoxe Russen, protestantische Schweden und Preußen, islamische Osmanen) mobilisiert werden konnte. Nach Innen diente der Katholizismus als Abgrenzungsmerkmal gegenüber den nichtkatholischen Minderheiten der Adelsrepublik (Unierte, Juden, Orthodoxe) und übte gleichzeitig einen starken geistigen Einfluß auf die Adelsgesellschaft aus, wodurch es verstärkt zu einer wechselseitigen Durchdringung von polnischer Adelsgesellschaft und katholischer Kirche kam. Stefan Wiederkehr (Warschau) bot einen ergänzenden Werkstattbericht zur Rezeption der **lateinamerikanischen Befreiungstheologie** in der Volksrepublik Polen.

Schließlich untersuchte Ekaterina Emeliantseva (Basel/Zürich) am Fall der **Moskauer Chlysty**, inwiefern die Religiosität des Individuums an eine bestimmte soziale Situation gebunden ist. Die Mitglieder der *Chlysty*, einer im Rußland des ausgehenden 17. Jahrhunderts entstandenen mystischen Bewegung, waren zwar Angehörige der orthodoxen Kirche, praktizierten darüberhinaus aber im privaten Bereich spezifische religiöse

Riten. Dadurch unterschieden sich einerseits die Moskauer *Chlysty* in ihrem Alltagsleben von den Rechtgläubigen; andererseits gab es Parallelen und Gemeinsamkeiten. Zwischen *Chlysty* und Orthodoxen scheint es dabei betreffend religiösen und profanen Lebensgewohnheiten nur wenige Unterschiede gegeben zu haben. Diese wurden aber von den *Chlysty* bewußt als Unterscheidungszeichen gepflegt und dienten als Basis für die Konstruktion eines religiös begründeten Zugehörigkeitsgefühls. Gleichzeitig war dieses Zugehörigkeitsgefühls wohl ziemlich flexibel: Im Sinne einer situativ bestimmten Identität sahen sich die *Chlysty* nicht nur als *Chlysty*, sondern je nach sozialer Situation (Praktizierung der Religion im häuslichen Bereich oder in einer orthodoxen Kirche) auch als Teil der orthodoxen Gemeinschaft.

Quelle: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=983> (Tagungsbericht von Daniel Jetel / Kürzungen at)

T. Internationale Tourismuspolitik

Vgl. zu dieser Rubrik auch oben Nr. I1/05-4.

T1/05-4: Voyage: Gebuchte Gefühle

Nach längerer Zeit ist wieder ein neues Jahrbuch für Reise- und Tourismusforschung „Voyage“ erschienen.

Gebuchte Gefühle. Tourismus zwischen Verortung und Entgrenzung (Studies on Travel & Tourism, 7; Kleine Schriften der Freunde des Museums Europäischer Kulturen, 4). Hrsg.v. Hasso Spode / Irene Ziehe, (München / Wien: Profil 2005). ISBN 3-89019-556-3

Zwei Beiträge betreffen die Beziehung zwischen Gast und Gastgeber. **Silvia Augustin** und **Kirsten Harms** haben eine Befragung in einem „**Robinson-Club**“ durchgeführt. Sie untersuchen sozialpsychologisch die Wechselwirkung zwischen Alltag und Urlaub. **Nikola Langreiter** („Vorzüglliche Wirtin. Zur Position von Gastwirtinnen“) hat biographisch orientierte Tiefeninterviews mit Tiroler Gastwirten und **Gastwirtinnen** geführt und stellt dar, wie diese Berufsgruppe ihre Stelle im Dienst an den Touristen ausfüllt. **Elke Kleinau** geht einem Aspekt des überkommenen Orientverständnisses in Europa nach, dem **Orient** als „phantastischer Mischung aus Exotik und Erotik“. Während oberflächliche Medienberichte heute die islamische Welt als Bedrohung der westlichen darstellen, standen im 18. Jahrhundert die Geschlechterbeziehungen in diesen beiden Kulturen im Vordergrund des Interesses. Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts, stellt die Verfasserin fest, war der Orient eine „Chiffre für sexuelle Träume der Männer“. Im Mittelpunkt ihres Kulturvergleichs

stehen Montesquieu 1721 publizierte „Persische Briefe“ und die 1763 veröffentlichten „Briefe aus dem Orient“ der englischen Aristokratin Lady Montagu. **Heike Wolter** stellt einige grundsätzliche Überlegungen zum **Tourismus in der DDR** und seine Entwicklung in einer Gesellschaft, die den Freiheitsregungen ihrer Bürger mißtraute, an.

Ueli Gyr widmet sich dem **Touristenkitsch** und zieht theoretische Erklärungsansätze aus der „Kitschdiskussion“ heran, während **Stephan Enser** den Tourismus zu den „Europäischen Kulturstraßen“ und den „Kulturhauptstädten“ in den Kontext der Debatte um eine **europäische Identität** stellt. **Karlheinz Wöhler** denkt über den Raum touristischer Orte und seinen Wandel nach und tut dies am Beispiel der Lüneburger Heide.

Cord Pagenstecher unternimmt es, den „touristischen Blick“, festgehalten in **Urlaubsfotos**, zu dekonstruieren. Quellenbasis sind die 45 Fotoalben, in denen ein Berliner Bäckermeister und seine Frau ihre Urlaubsreisen 1942 bis 1982 festgehalten haben. Der Hauptherausgeber und namhafte Tourismusforscher **Hasso Spode** („Der Blick des Post-Touristen“) diskutiert zwei **grundlegende Konzepte** der Tourismusforschung, den Begriff des touristischen Blicks und den der Postmoderne.

Quelle: Voyage (Zusammenfassungen) / AT

T2/05-4: Wettbewerbe: Zukunftsfähiger Tourismus Tourismus sozialverantwortlich

Der **Studienkreis für Tourismus und Entwicklung** e.V. Ammerland hat die Ausschreibungen für den Filmwettbewerb Toura d'Or und für den Wettbewerb TO DO! veröffentlicht. Im Filmwettbewerb werden Filmbeiträge prämiert, die sich für einen sozialverantwortlichen, umweltverträglichen und zukunftsfähigen Tourismus einsetzen. TO DO! sucht nach implementierten Tourismus-Projekten, bei denen die Interessen und Bedürfnisse der lokalen Bevölkerung durch Partizipation sichergestellt worden sind.

Der Anmeldeschluß für TO DO! ist der **31.Aug.**, für Toura d'Or der **30.Sept. 2006**

Informationen: Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e.V., Kapellenweg 3, 82541 Ammerland, Tel.: 08177 / 1783; Fax: 08177 / 1349; eMail: info@studienkreis.org; Anmeldebedingungen: www.to-do-contest.org bzw. www.tourador-contest.org.

Quelle: Studienkreis

T3/05-4: Globalisierung im Lokalen

Das „Informationszentrum für Menschenrechte und Entwicklung“ (biz) in **Bremen** und „Stattreisen

Bremen e.V.“ haben nachahmenswerte Angebote für Jugendliche und Erwachsene entwickelt: eine „globale“ **Stadtführung** und ein globales Entdeckungsspiel.

Die zweistündige Stadtführung „Die Welt in Bremen – Auf den Spuren der Globalisierung“ veranschaulicht Auswirkungen der Globalisierung im Stadtbild. Beim **Stadtspiel** „Weltverwicklungen – für Globalisierungsdetektive“ können die Teilnehmer detektivischen Spürsinn entwickeln und Spuren weltweiter Wirtschafts-, Kultur- und Umweltbeziehungen selber entdecken.

Mehr Informationen: Stattreisen Bremen, Rembertstr. 99, 28195 Bremen, Tel. 0421 / 430 56 56, Fax: 0421 / 430 56 54; eMail: info@stattreisen-bremen.de; Internet: stattreisen-bremen.de.

V. SSIP e.V.: Nachrichten von unseren Mitgliedern

V1/05-4: Dr. Dominic Busch Bd. 3 der "Studien zur interkulturellen Mediation"

Dieser Band versammelt erstmals Beschreibungen und Analysen konkreter Formen und Orte triadischer interkultureller Verständigung am Beispiel von Kontaktsituationen in Grenzregionen. Die Perspektive auf die hier vertiefte Auseinandersetzung mit der deutsch-polnischen Grenze wird durch den Einbezug zahlreicher weiterer internationaler Beispiele wesentlich erweitert. Hartmut Schröder und Dominic Busch haben das Vorwort und Dominic Busch eine Einleitung (Fragestellungen interkultureller Mediation in der Grenzregion) sowie einen kritischen Forschungsüberblick (□Wie sollen wir mit Grenzen umgehen, und woraufhin sollen wir sie erforschen?□). Darüberhinaus findet der Leser Beiträge von

Sanna Schondelmayer: Mediation als ein Weg zur besseren **deutsch-polnischen Verständigung?**

Augusto Carli / Giuliana Attolini: Identität durch **Sprache in Grenzregionen**.

Judit Molnár: A Comparative Study of **Cross-Border Relations** in Hungary (Austrian-Hungarian, Slovakian-Hungarian and Ukrainian-Hungarian Research Areas)

Petra Strohmaier / Brigitte Hipfl: Von den Schwierigkeiten der kulturellen Praxis eines „sowohl-als auch“. Ein Bericht aus einer **österreichischen Grenzregion**.

Ulrich Best: Die neuen Regeln der Überschreitung. Handlungsweisen und Positionsbestimmungen von Akteuren grenzüberschreitender Zusammenarbeit zwischen **Deutschland und Polen**.

Claude-Hélène Mayer/Christian Martin Boness: Mediative Prozesse zur Konstruktion fließender Grenzen. Studien aus den **Grenzgebieten Südafrikas**.

Claudio Baraldi: **Diversity and Adaptation** in Intercultural Mediation.

Sören Bollmann / Agnieszka Zdziabek-Bollmann: Balanceakte: Wie Interkulturelles Training, Coaching, zweisprachige Moderation, Kontaktvermittlung und Beratung zum Erfolg deutsch-polnischer **Wirtschaftskooperation** beitragen.

Vera Trappmann: Mit interkultureller Kompetenz zum **außenwirtschaftlichen Erfolg**? Zwei Fallstudien brandenburgischer Unternehmen.

Thomas R. Henschel: Mediation im **Nahen Osten**.

Hartmut Schoenherr: Nicht-explicite interkulturelle Mediation am Beispiel der **deutsch-französischen** grenzüberschreitenden Volkshochschule PAMINA.

Gundula Gwenn Hiller: Vermittlung zwischen Mierzecin und Mehrenthin □ ein publik gemachtes **deutsch-polnischen Mediationsexperiment**.

Tanja Emmerling: Mediation im intrapersonellen Rollenkonflikt bei der Überbrückung mangelnder Sprachkompetenz. Ein exemplarisches Bewerbungsgespräch zwischen **Brasilianer und Spanier**.

Sven Fröhlich-Archangelo: **Mediation** als grenzüberschreitender Raum □ von der interkulturellen zur transkulturellen Mediation.

Interkulturelle Mediation in der Grenzregion. Sprach- und kulturwissenschaftliche Analysen triadischer Interaktionsformen im interkulturellen Kontakt (Studien zur interkulturellen Mediation; 3). Hrsg.v. Dominic Busch / Hartmut Schröder (Lang: Frankfurt am Main, Berlin, Bern, Bruxelles, New York, Oxford, Wien 2006), 408 S.; ISBN 3-631-55118-5 br.; 56.50 €; *Online* bestellen: <http://www.peterlang.com/Index.cfm?VID=55118>

Quelle: Busch

V2/05-4: Prof. Dr. Kurt Düwell Veröffentlichung

Der mit einem weitem Themenspektrum bekannt gewordene Historiker Düwell, der in mehreren Vorständen des SSIP aktiv war, zeigt mit seinen jüngsten Veröffentlichungen (vgl. auch Heft 3/2005), daß bei ihm Emeritierung keineswegs Abschied von der historischen Arbeit bedeutet. Mehr noch: Mit seinem Arbeitsfeld Kulturpolitik als Teil der Entwicklungspolitik ackert er auf einem Gebiet, welches in der deutschen Geschichtswissenschaft schändlich vernachlässigt ist. In seinem

Beitrag zum Band von Knipping und Schönwald stellt er so detailliert wie klar und auf die wesentlichen Linien beschränkt die Entwicklungspolitik der EU seit Beginn der 1950er Jahre dar.

Kurt Düwell, Die Entwicklungspolitik der Europäischen Gemeinschaft zwischen Jaunde und Lomé (1963–1984). In: Aufbruch zum Europa der zweiten Generation. Die europäische Einigung 1969–1984 (Europäische und Internationale Studien; 3). Hrsg.v. Franz Knipping / Matthias Schönwald (Trier 2004), S.187-200. ISBN 3-88476-652-X; 48,50€

Wenn Europa heute in der Sicht von außen häufig und nicht ganz zu Unrecht vorgeworfen wird, seine Politik der Dritten Welt und den islamischen Ländern gegenüber sei zu wenig eigenständig und nicht von den USA emanzipiert, wird in Düwells Aufsatz noch einmal daran erinnert, daß es vom EWG-Vertrag von 1957 durch die verschiedenen Abkommen von Jaunde und Lomé eine Politik der Europäer war, die wirtschaftlichen Ungleichgewichte zwischen dem reichen Westen und den strukturell benachteiligten Entwicklungsländern wenigstens zu mildern. Besonders der euro-afrikanische Brückenschlag, wenn auch durch französisches Zweckdenken gestützt, war letztlich kein Fehlschlag. Daß das alles nicht ausreichte, sagt Düwell deutlich.

Nicht nur nationalstaatliche Eigeninteressen waren der Preis, den die spezifische europäische Entwicklungspolitik kostete; sie wurde auch erkauf durch ein staatsbürokratisches System von Quoten und Sonderkonditionen, welches einen wirtschaftsideologischen und finanzpolitischen Kontrast zur Politik der USA herstellt. Auch hierin ist Europa einem eigenen Weg gefolgt. Am Schluß betont Düwell die soziokulturelle Einbettung der europäischen Politik, die darin bestand (und besteht), erstens die eigenständige Entwicklung der Drittwelt-Länder unter Beachtung ihrer Traditionen und zweitens einen Kulturaustausch zu fördern. Der Preis für dieses ehrenhafte Bemühen wiederum – auch das wird am Schluß deutlich – kann ein Konflikt mit profitorientiertem kapitalistischem Wirtschaften sein. AT

V3/05-4: Wolf Rainer Leenen Anzeige einer Veröffentlichung

Wolf Rainer Leenen / Harald Grosch / Andreas Groß, Bausteine zur interkulturellen Qualifizierung der Polizei (Münster 2005).

.....**Tagungskalender**.....

Vorausschau erstes Halbjahr 2006

Datum, Ort Kontakt	Titel	Erläuterungen
<p>8. – 9. 5. 2006 Leicester University Road. Kontakt Dr Olaf Jensen, Tel: +44 / (0)116 252 2809, Fax: +44 / (0)116 252 3986, eMail: oj6@le.ac.uk</p>	<p>How Do Ordinary People Become Mass Murderers? International workshop associated with the Aubrey Newman Lecture Series On Perpe- trators Of The Holocaust And Other Geno- cides</p>	<p>Invited speakers are: Dr. Donald Bloxham (Uni- versity of Edinburgh); Dr. jur. Gerd Hankel (Ham- burg Institute for Social Research, Germany); Prof. Richard Overy (University of Exeter); Dr. Alexandra Przyemba (University of Göttingen, Germany); Prof. James Waller (Whitworth Col- lege, Spokane, USA); Prof. Harald Welzer (CMR Essen, Germany) Info: Stanley Burton Centre for Holocaust Stu- dies, School of Historical Studies (University of Leicester): http://www.le.ac.uk/hi/centres/burton/</p>
<p>12.–13.05.2006 FU Berlin Berliner Kolleg für Vergleichende Geschichte Euro- pas (BKVGE), Freie Universität, Koserstr. 20, 14195 Berlin, Dr. Bernhard Struck Tel: 030 / 838-56 819; bstruck@ zedat.fu-berlin.de</p>	<p>Grenzen und Grensräume im europäischen Vergleich</p>	<p>Ziel der Tagung ist der explizite Vergleich in- nereuropäischer Grenzformen seit dem frühen 18. Jahrhundert bis in die Zwischenkriegszeit des 20. Jahrhunderts. Zentral sind vor allem zwei Aspekte: zum einen die Frage nach der mög- lichen Spannung von lokalen und regionalen Grenzen gegenüber der Herausbildung nationaler Grenzen bzw. Grensräume im Kontext von Natio- nalstaatsbildung; zum anderen mögliche Gegen- sätze von faktischen Grenzen und ihrer Wahr- nehmung. Homepage: www.fu-berlin.de/bkvge</p>
<p>12.5.–14.5.2006 Würzburg</p>	<p>Die UNO-Millenniumsziele Perspektiven und Umsetzung nach der Zwischenbilanz 2005</p>	<p>www.ageh.de Anmeldung: Dr. Ernst Schmied (ernst.schmied@ ageh.org), Tel. 0221 / 8896-150</p>
<p>18.– 20.5.2006 Mannheim Schloss (Ostflügel), EW 261 68131 Mannheim Tel. 0621 / 181- 2363; Fax 0621 / 181-2343</p>	<p>Promotionskolleg „Globalisierung aus kulturwissenschaft- licher Perspektive“</p>	<p>MAPPING GLOBALIZATION fragt nicht danach, was Globalisierung ist. Stattdessen geht es dar- um, wie Globalität als Bedingung der Möglichkeit herkömmlicher territorial, staatlich und kulturell codierter Bedeutungsgrenzen, und zugleich als Effekt dieser, aber auch neuer, anderer Möglich- keiten der Kartierung von Zeit und Raum fungiert.</p>
<p>19. 5. 2006 TFH Wildau 15745 Wildau, Bahnhofstraße 1, Haus 100, Raum 401. Anmeldung per Fax: 03375 / 508 368 an Prof. Dr. Olga Rösch (Leiterin des Insti- tuts für Inter- kulturelle Kom- munikation)</p>	<p>Diversity Training □ Kulturelle Identität und Kooperation 6. Seminar für Interkulturelle Trainer am Institut für Interkulturelle Kommunikation</p>	<p>Referentin Angelika Plett von <i>mitte consult berlin</i> bringt einen reichen Erfahrungsschatz im Diver- sity-Management mit. Zum Einlesen in das The- ma des Seminars wird die Publikation □Managing Diversity □ Ansätze zur Schaffung transkultureller Organisationen□, hrsg. KOBRA (Berlin 2000) empfohlen. Für die Teilnahme am Seminar für interkulturelle Trainer wird ein Zertifikat des Instituts für Inter- kulturelle Kommunikation ausgestellt. Teilnehmerkosten: 100,- € (SIETAR 80,- €)</p>

<p>22.–24.05.2006 Aachen Institut für Politische Wiss. der RWTH Aachen: Ahornstr. 55, 52074 Aachen, Tel.: 0241 / 802-6123, Fax: 0241 / 802-2162; Mail: schielke@ipw.rwth-aachen.de</p>	<p>Gerechtigkeit in Europa</p>	<p>Institut für Politische Wissenschaft der RWTH Aachen, in Zusammenarbeit mit Europäische Horizonte: Stadt Aachen, Vertretung der Europäischen Kommission in Bonn, Kulturwissenschaftliches Institut in Essen, Regio Aachen e.V., Aachen Das Ziel der Konferenz besteht darin, Beiträge zur Erarbeitung eines mehrdimensionalen und auf die Integration Europas bezogenen Gerechtigkeitsbegriffs zu leisten. Anmeldung unter www.horizonte.rwth-aachen.de/anmeldung.php. Die Teilnahme kostenlos.</p>
<p>23. – 24. 5.2006 Jugendhof Vlotho 32602 Vlotho, Oeynhausener Str. 1, Tel. 05733/ 923-324, Fax 05733 / 10564</p>	<p>Lernen in der einen Welt — Globales Lernen in Schule und Jugendarbeit</p>	<p>Veranstalter: Jugendhof Vlotho (Bildungsstätte des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe) Internet: http://www.jugendhofvlotho.de Verantwortlich: Gerhart Schöll eMail: gerhart.schoell@lwl.org</p>
<p>23. – 30.5.2006 Rajecke Teplice (Slovakia)</p>	<p>Training Course for youth workers to address discrimination through Human Rights Education</p>	<p>Organiser: Youth Programme NA in Slovakia. Profile of participants: actively involved in practical activities for and with young people in the field of Human Rights Education and/or anti-discrimination; from youth programme countries Web: http://www.salto-youth.net/find-a-training/726.html</p>
<p>7. – 9. 6. 2006 Jugendhof Vlotho 32602 Vlotho, Oeynhausener Str. 1, Tel. 05733/ 923-324, Fax 05733 / 10564</p>	<p>Interkulturelle Arbeit / Kompetenz in Kindertageseinrichtungen Sprachförderung in Kindertages-Einrichtungen (Vierteliger berufsbegleitender Kurs)</p>	<p>Veranstalter: Jugendhof Vlotho (Bildungsstätte des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe) Internet: http://www.jugendhofvlotho.de Verantwortlich: Gerhart Schöll eMail: gerhart.schoell@lwl.org</p>
<p>9. – 11. 6. 2006 Ev. Akademie Loccum Dr.Lidwina Meyer, Ev. Akademie, Tel. 05766 / 81103 und 81-239; eMail: Lidwina.Meyer@evlka.de</p>	<p>Der Islam in den Medien — Für eine Kultur des Dialogs jenseits des Karikaturenstreits</p>	<p>Das Islambild wird entscheidend durch die Medien geprägt. Viele Journalistinnen und Journalisten berichten verantwortungsbewußt. Dennoch sind Tendenzen zur Stereotypenbildung und Ausgrenzung feststellbar. In der Tagung werden neben der Analyse der Berichterstattung auch Möglichkeiten der Durchbrechung von Mechanismen der Stereotypenbildung ausgelotet. Nähere Informationen zu Programm und Anmeldung im Anhang oder unter www.loc</p>
<p>21.–24. 6. 2006 Universität Bremen, IUB-Campus</p>	<p>Multilateralität und der europäische Bildungsauftrag</p> <p style="text-align: right;">s.o.: B6/05-4:</p>	<p>Veranstalterin der Tagung: Univ. Bremen und die <i>International University Bremen</i> (IUB) ist Kooperationspartnerin. Tagungsbeitrag: Bei Buchung bis zum 31.05.2006: € 45,00 Studierende/ Doktoranden/ Doktorandinnen: € 10,00. Unterbringung auf dem Campus (Pauschal für 3 Übernachtungen im EZ+volle Verpflegung € 210,00) Anmeldung erfolgt über die Tagungs-Website weitere Informationen: multilit@uni-bremen.de</p>
<p>27. – 28. 6. 2006 Jugendhof Vlotho 32602 Vlotho, Oeynhausener Str. 1, Tel. 05733/ 923-324, Fax 05733 / 10564</p>	<p>Ziel, Selbstverständnis und gesellschaftliche Wahrnehmung Islam-bezogener Jugendarbeit</p>	<p>Veranstalter: Jugendhof Vlotho (Bildungsstätte des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe) Internet: http://www.jugendhofvlotho.de Verantwortlich: Gerhart Schöll eMail: gerhart.schoell@lwl.org</p>

<p>29.6 – 1.7.2006 Ludwigsburg Tagungsort/ Unterbringung: Hotel Nestor, 71638 Ludwigsburg, Stuttgarter Straße</p>	<p>XXII. Jahrestagung des Deutsch-Französischen Instituts / <i>XXIIème conférence annuelle de l' Institut Franco-Allemand</i></p> <p>Politik und Kommunikation Sprache Öffentlichkeit – Legitimität <i>Politique et communication</i> <i>Langues</i> <i>Espace public - Légitimité</i></p>	<p>Veranstalter: dfi, Asperger Straße 34 71634 Ludwigsburg Kontakt: Valérie Lejeune Tel: 07141 / 93 03 – 14; Fax: 07141 / 93 03 - 50</p>
---	--	--

Vorausschau zweites Halbjahr 2006

<p>27.–28. 7.2006 Salzburg Prof.Dr. Ozankom, Universitätsplatz 1 A–5020 Salzburg, Tel. und Fax: +43/662/8044-2750 -</p>	<p>Symposion Theologie Interkulturell und Studium der Religionen Inhalte, Methoden, Perspektiven</p>	<p><i>International Society for Intercultural Theology and Study of Religions.</i> Anmeldung bis 21. Juni 2006 bei: St.Virgil, Tel. +43/662/65901-514; Fax: -509; www.sbg.ac.at/tkr/home.htm. Teilnahmegebühr: 50,- (30,-) € eMail: intercultural.theology@sbg.ac.at</p>
<p>14. – 25.08.2006 Berlin HU</p>	<p>Conflict Prevention and Conflict Management</p>	<p>Veranstalter: Das <i>European Capacity-Building Programme for International Development Co-operation</i> am Seminar für Ländliche Entwicklung (SLE) an der Humboldt Universität Berlin, is offering three courses. Info: http://www.trialog.or.at/docs/sle-eu-programme2006.pdf</p>
<p>27.8 – 1. 9. 2006 Berlin Dr. Bernhard Struck, FU Berlin, Berliner Kolleg für Vergleichende Geschichte Europas, Koserstr. 20, 14195 Berlin / Tel.: 030 / 838-54771, Fax: 030 / 838-52840; eMail: bstruck@zedat.fu-berlin.de</p>	<p>Sommerkurs: Europa schreiben: Methoden, Begriffe und Themen für eine europäische Geschichtsschreibung der Neuzeit</p>	<p>Wie kann die Geschichte Europas geschrieben werden? Der Kurs richtet sich fortgeschrittene Studierende, Doktoranden und Promovierte der Geschichtswissenschaften und angrenzender Disziplinen aus West- und Osteuropa. Teilnahmegebühr: 60,- €. (das BKVGE trägt die Kosten für Reise, Unterkunft, Verpflegung). Bewerbungen mit Angaben zur Person, Ausbildung, Sprachkenntnissen, wissenschaftlichen Arbeiten und einer Projektskizze (1 Seite) bis zum 30. Mai 2006. Das vorläufige Programm ist einzusehen unter: www.fu-berlin.de/bkvge (Tagungen). s.o.: E3/05-4</p>
<p>28. – 30. 7.2006 Salzburg Prof.Dr. Ozankom, Universitätsplatz 1 A–5020 Salzburg, Tel. und Fax: +43/662/8044-2750 -</p>	<p>Gastfreundschaft als Paradigma interreligiöser und interkultureller Begegnung</p>	<p><i>International Society for Intercultural Theology and Study of Religions.</i> Anmeldung bis 21. Juni 2006 bei: St.Virgil, Tel. +43/662/65901-514; Fax: -509; www.sbg.ac.at/tkr/home.htm. Teilnahmegebühr: 80,- (50,-) € eMail: intercultural.theology@sbg.ac.at</p>
<p>6. – 7. 9. 2006 Jena Universität, Prof. Dr. Stefanie Rathje Ernst-Abbe-Platz 8 07743 Jena; stefanie.rathje@uni-jena.de</p>	<p>Was alle eint und keinem paßt — Der Kulturbegriff zwischen Kohärenz und Differenz (Interdisziplinäres Sommersymposium im Rahmen der 7. Interkulturellen Sommerakademie)</p>	<p>veranstaltet vom Fachgebiet Interkulturelle Wirtschaftskommunikation Teilnahmegebühr: 50,- (30,-) € www.sommersymposium.de</p>

<p>21. – 23. 9. 2006 Saarbrücken Info: Simona Scheibitz Tel. 07021 / 970 87-21, eMail: headoffice@feez.org</p>	<p>Fortbildungsprogramm Evaluation in der Entwicklungszusammenarbeit (FEEZ): Modul 5 (Qualitative Methoden der Datenerhebung)</p>	<p>Das FEEZ wird von der Arbeitsgemeinschaft Entwicklungspolitischer Gutachter e.G., in Kooperation dem Centrum für Evaluation der Universität Saarbrücken angeboten. Die Fortbildung richtet sich an freie Gutachter und solche, die es werden wollen, sowie an Mitarbeiter auftraggebender und selbst durchführender Organisationen. Anmeldung möglich bis 21. August 2006. Detaillierte Informationen unter www.feez.org.</p>
<p>27. – 29. 9. 2006 Jugendhof Vlotho 32602 Vlotho, Oeynhausener Str. 1, Tel. 05733/ 923-324, Fax 05733 / 10564</p>	<p>Interkulturelle Arbeit / Kompetenz in Kindertageseinrichtungen Sprachförderung in Kindertageseinrichtungen (Vierteliger berufsbegleitender Kurs)</p>	<p>Veranstalter: Jugendhof Vlotho (Bildungsstätte des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe) Internet: http://www.jugendhofvlotho.de Verantwortlich: Gerhart Schöll eMail: gerhart.schoell@lwl.org</p>
<p>6. – 8.10.2006 Bonn-Röttgen</p>	<p>Wenn Grenzen überschritten werden. Folgen der Globalisierung in Nord und Süd</p>	<p>Anmeldung bis zum 8.9. bei EED: Gudrun Hovorka, Tel. 0228 / 8101-2522 (für Fachkräfte nach absolviertem Orientierungs- oder Auswahlkurs)</p>
<p>17.–19. 11. 2006 Jugendhof Vlotho 32602 Vlotho, Oeynhausener Str. 1, Tel. 05733/ 923-324, Fax 05733 / 10564</p>	<p>Tagung zum Deutsch-Arabischen Dialog – Schüler- und Jugendaustausch mit arabischen Ländern: Aufgaben, Probleme und Erfahrungen</p>	<p>Veranstalter: Jugendhof Vlotho (Bildungsstätte des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe) Internet: http://www.jugendhofvlotho.de Verantwortlich: Gerhart Schöll eMail: gerhart.schoell@lwl.org</p>

Vorausschau für 2007

<p>21. – 23. 6.2007 Hamburg Warburghaus Dr. Susanne Lachenicht, Universität Hamburg: Historisches Seminar, slachenicht@yahoo.com</p>	<p>Exile, Nationalism and Cosmopolitanism</p>	<p>This conference seeks, 1) To discuss different forms of exile to approach a more differentiated perspective on exile and its consequences for groups living in a trans-national context. These groups reacted to their circumstances by creating a new political, social, economic and/or cultural identity. 2) To define and explain 'nationalism' and the so-called 'rise of the nation-state' in the context of 'exile' and diasporic movements. 3) To define and explain cultural, political or social 'cosmopolitanism' in the context of 'exile' and Diasporas.</p>
<p>27. – 29. 9.2007 Münster Prof. Dr. Silke Hensel, Historisches Seminar, WWU Münster, Domplatz 20-22, 48143 Münster, e-mail: shensel@uni-muenster.de</p>	<p>Migration und Diaspora. Zweite Fachtagung des Arbeitskreises außereuropäische Geschichte im</p>	<p>Tagungsgegenstände: Theoretische Konzeptualisierungen von Migration und Diaspora, Selbst- und Fremdbilder, Diaspora/Migration im Spannungsfeld von Freiheit und Unfreiheit, Diaspora/Migration – Nationalstaat – Staat, Diaspora und Demokratie, Megastädte und Raumordnung, Migration/ Diaspora und Gender, Didaktik www.aussereuropa.de</p>

.....Auch das noch.....

Typisch deutsch ?

„Freude ist in Deutschland etwas ganz besonderes, denn die Freude ist dort seit Jahrzehnten nicht wirklich vorhanden. Jux und dummes Lachen sind keine Freude. Auch Entertainment hat mit Freude furchtbar wenig zu tun. Ich habe manchmal den Eindruck, dass das Lachen, nicht das hämische und dumme Lachen, sondern das Lachen schlechthin, das befreiende Lachen, in Deutschland weiterhin ziemlich verpönt ist. Also

ich lache so viel ich kann. Den schönsten Brief, den ich je bekommen habe, schrieb mir eine alte Frau nach meiner Dankesrede zum Friedenspreis, die sie im Fernsehen gesehen hatte. Und sie schrieb: ‚Erst dachte ich, Sie können nur ein deutscher Professor sein, weil Sie so gut deutsch sprechen. Dann sah ich Ihr Lausbubengrinsen und wußte, sie können kein deutscher Professor sein.‘ “

Quelle: Alfred Grosser in einem Interview für das Karlsruher Zentrum für Angewandte Kulturwissenschaft (ZAK), http://www.zak.uni-karlsruhe.de/seite_750.html (31.07.05).

Entschuldigung für falsche Silbentrennungen! MICROSOFT WORD ist gegenüber der alten wie der neuen Rechtschreibung eigensinnig.

Bank für Sozialwirtschaft Konto 3271900 (BLZ: 100 205 00 ■ BIC: BFSWDE31BER ■ IBAN: DE63 1002 0500 0003 2719 00)